Herner Anzeiger

Amtliches Publikations-Organ für den Stadtkreis Herne.

Zugleich: „Anzeiger für das Amt Sodingen" (Amtsblatt) und „Gerther Anzeiger".

Druck und Verlag: Jngmann & Koettgen, Herne, Bahnhofstr. 78.

14. Jahrgang. Telegramme: Anzeiger Herne. Fernsprecher 961.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis Mk. 1.50 monatlich frei ins Haus gebracht; durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 4.50. Postscheckkonto Cöln 14067.

Jeder Abonnent des „Herner Anzeigers" ist mit 100 Mark gegen tödlichen Unfall gemäß den bekannt gegebenen Bestimmungen versichert.

Verantwortlich: für den redaktionellen Teil: H. Jngmann, für den Anzeigenteil: J. Röttches, Herne. Der auf die Anzeigen eingeräumte Nachlaß kommt bei Konkursen und gerichtlicher Klage in Wegfall.

Anzeigen werden die 1spaltige Petitzeile mit 20 Pfg., für auswärts mit 25 Pfg., Reklamen die Zeile mit 75 Pfg. berechnet. Auf alle Preise ein Teuerungszuschlag von 10%.

Nr. 224 — Mittwoch, den 25. September 1918.

Die Regierung über die politische und militärische Lage.

Die große Aussprache im Reichstags-Hauptausschuß.

WTB Berlin, 24. Sept. (Telegr.) Zur heutigen Sitzung des Hauptausschusses des Reichstages sind erschienen: Reichskanzler Graf v. Hertling, der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Hintze und eine Reihe anderer Staatssekretäre, Minister und Bundesratsbevollmächtigte. Außer den Mitgliedern des Hauptausschusses wohnen zahlreiche Abgeordnete den Verhandlungen als Zuhörer bei.

Der Vorsitzende, Abg. Ebert, eröffnet die Sitzung und führt aus: Entgegen den Abmachungen, die Verhandlungen erst Ende Oktober wieder aufzunehmen, ließen der Friedensschritt Oesterreich-Ungarns und andere Fragen die Berufung des Hauptausschusses zu einem früheren Zeitpunkte zweckmäßig erscheinen. Nach den Vereinbarungen mit den Vertretern der Regierung soll zunächst der Reichskanzler das Wort erhalten, sodann der Kriegsminister über die militärische Lage berichten, an dritter Stelle der Staatssekretär des Auswärtigen und endlich der Vizekanzler das Wort nehmen. An die Darlegungen der Regierung soll eine allgemeine Aussprache über die politische und militärische Lage anschließen. Ob diese heute schon oder erst morgen beginnen wird, läßt sich noch nicht übersehen. Hierauf ergreift

Reichskanzler Graf v. Hertling:

das Wort. Er führte folgendes aus:

Meine Herren! Der Ausschuß ist zusammengetreten, um in der ernsten Lage, in der wir uns zur Zeit befinden, von der Reichsleitung Auskunft über eine Reihe schwerwiegender Fragen zu erhalten und sie mit den Regierungsvertretern zu besprechen. Der Wunsch ist durchaus begreiflich; wir werden ihm nach Möglichkeit entgegenkommen. Zunächst aber möchte ich mir gestatten, einige allgemeine Bemerkungen vorauszuschicken.

Meine Herren! Wie Ihnen bekannt, hat sich weiter Kreise der Bevölkerung

eine tiefgehende Verstimmung

bemächtigt. Der letzte Grund dafür ist der Druck, welchen der furchtbare, nun schon mehr als vier Jahre währende Krieg verursacht, alle Leiden und Entbehrungen, die er zur Folge hatte, die Opfer, die er allen Ständen und allen Familien mehr oder minder jedem einzelnen auferlegt. Ich denke nicht daran, diesen Druck durch Worte verringern zu wollen. Aber, meine Herren, **wenn die Mißstimmung durch unsere gegenwärtige militärische Lage, durch die Ereignisse an der Westfront beeinflußt ist, so muß ich**, ohne den zu erwartenden Mitteilungen des Vertreters des Kriegsministeriums vorgreifen zu wollen, **mit allem Nachdruck erklären, daß sie weit über das berechtigte Maß hinausgeht.** Gewiß, meine Herren, unsere letzte groß angelegte Offensive hat uns **nicht** den erhofften Erfolg gebracht; das muß ohne weiteres zugegeben werden. Die Heeresleitung hat sich veranlaßt gesehen, unsere weit vorgeschobenen Linien auf die sogenannte Siegfriedstellung zurückzunehmen. Die Lage ist ernst, aber wir haben

keinen Grund, kleinmütig zu sein.

Wir haben **schon Schwereres** durchzumachen gehabt. Denken Sie an den Sommer 1916, als die Verdun-Offensive scheiterte, an der Somme die heftigsten Kämpfe und im Osten die Massenanstürme Brussilows stattfanden, welche die bekannten ungünstigen Rückwirkungen an der österreichisch-italienischen Front nach sich zogen und nun auch noch Rumänien in den Krieg eintrat. Damals haben wir den Mut nicht verloren, sondern den Feinden, die uns am Ende wähnten, gezeigt, was entschlossener Siegeswille vermag.

Und wie steht es heute?

Wir haben **Frieden mit Rußland und Rumänien**, und wenn auch die Verhältnisse in dem ehemaligen russischen Reiche noch nicht aufgeklärt sind, und die Zukunft unsicher erscheint, so ist doch **für uns die frühere Bedrohung von zwei Seiten in Fortfall gekommen** und ein beträchtlicher Teil unserer vormaligen Ostarmee kann jetzt im Westen verwandt werden. Die österreichisch-ungarische Armee hält weite Strecken italienischen Gebiets besetzt und behauptet dort tapfer ihre Stellungen. **In Frankreich aber weisen unsere Truppen die von Franzosen, Engländern und Amerikanern unternommenen, durch moderne Kampfmittel aller Art unterstützten Vorstöße zurück.** Der alte Geist ist in ihnen lebendig. Das haben die Ereignisse der seit vergangenen Tage deutlich erkennen lassen: **die hartnäckigen Durchbruchsversuche des Feindes werden scheitern, des Vaterlandes treue Söhne wehren ihm todesmutig das Eindringen.** — Und da sollten wir verzagt werden, sollten wir vergessen, was früher geschehen ist? Sollten wir da den Männern, die in den vergangenen Jahren uns von Sieg zu Sieg führten, nicht mehr das alte rückhaltlose Vertrauen entgegenbringen, weil einer der Wechselfälle eingetreten ist, wie sie Kriege jeder Zeit mit sich bringen? **Nein**, meine Herren, **das wäre unmännlicher Kleinmut und schnöder Undank. Unsere Feldherren Hindenburg und Ludendorff werden sich wie jeder früheren, so auch der gegenwärtigen Lage gewachsen zeigen**, und der voreilige Siegesjubel der Feinde wird bald wieder abflauen. Aber

Heer und Heimat gehören zusammen.

Ich habe auch bei früheren Gelegenheiten nicht versäumt wie dem Volk in Waffen, so dem Volk in der Heimat meine Bewunderung und meine Hochachtung auszusprechen. Gewiß, die laute Begeisterung, wie sie die Augusttage 1914 erfüllte, konnte nicht vorhalten, aber **die feste Entschlossenheit, auszuharren bis zum Ende, die wird allen Schwankungen und Erschütterungen zum Trotz fortbestehen.** Die Väter und Mütter in der Heimat werden ihre Söhne, Gatten und Brüder draußen im Felde nicht im Stiche lassen, gerade jetzt, da es aufs Ganze geht.

Wir haben den Krieg vom ersten Tage an als Verteidigungskrieg geführt.

Nur um unserer Verteidigung willen sind wir in Belgien eingerückt.

Ich betone das umso energischer, angesichts des schnöden Mißbrauchs, der bis in die letzten Tage hinein mit dem bekannten Worte des damaligen Herrn Reichskanzlers getrieben wird. Als wir in Belgien einrückten, haben wir geschriebenes Recht verletzt; aber es gibt wie für den Einzelnen, so auch für die Staaten ein anderes Recht, das ist

das Recht der Selbstverteidigung und Notwehr.

Wir hatten Grund zu der Annahme, daß, wenn wir nicht rasch handelten, der Feind uns zuvor kommen und bei uns einrücken würde. Nachträglich haben wir dann aus den belgischen Archiven ersehen, wie bedenklich es längst vor Ausbruch des Krieges um die belgische Neutralität bestellt war. **Und hatten wir nicht vor dem notgedrungenen Einmarsch in Belgien die Friedenshand geboten und uns bei der Zusage der Neutralität anheischig gemacht, für die durch unsere militärischen Maßregeln entstandenen Schäden aufzukommen?** Wir haben das gleiche Angebot **zum zweiten Male** nach der Einnahme von Lüttich gemacht, **aber die belgische Regierung wollte nichts davon wissen und schloß sich dem Bunde unserer Feinde an.**

Um unsere Verteidigung allein

hat es sich bei **allen weiteren Kämpfen** gehandelt. Wir mußten uns **im Osten** der gewaltigen russischen Heeresmassen erwehren, die verwüstend in Ostpreußen eingedrungen waren, sie in harten Kämpfen in ihre Grenzen zurückweisen und sie dann Schulter an Schulter mit unseren treuen Verbündeten am weiteren Vordringen hindern. Ebenso kämpften wir im **Süden** an der Seite der österreichisch-ungarischen Monarchie gegen das treulose Italien, und in **Frankreich**, das nunmehr der hauptsächlichste Kriegsschauplatz geworden ist, haben wir nie ein Hehl daraus gemacht, **daß uns jeder Gedanke an Eroberung fern liegt.**

Wie aber stehen

die Dinge auf der Gegenseite?

Freilich, wenn man den Auslassungen der Feinde, den amtlichen und außeramtlichen, Glauben schenken wollte, so ginge ihr Wille nur dahin, das in frevelhaftem Uebermut die Weltbegemonie anstrebende Deutschland zurückzuweisen und für die Freiheit und Gerechtigkeit gegen den deutschen Imperialismus und preußischen Militarismus zu kämpfen. Wir wissen es besser. **Vorbereitet** wurde der Weltkrieg **schon vor Jahren** durch die bekannte **Einkreisungspolitik König Eduards**, in Frankreich entstand eine ausgedehnte Kriegsliteratur, die in militärischen Fachblättern, wie in Einzeldarstellungen auf den bevorstehenden Krieg mit Deutschland hinwies. Der Einfluß Oesterreich-Ungarns auf dem Balkan sollte ausgeschaltet werden. So verlangte es das russische Expansionsbestreben und die panslavistische Idee. Und nicht die „preußische Militärpartei" hat die Fackel an den Zündstoff gelegt, sondern **während der deutsche Kaiser bis zum letzten Augenblick bemüht war, den Frieden aufrecht zu erhalten, hat die russische Militärpartei gegen den Willen des schwachen Zaren die Mobilmachung durchgesetzt und damit den Krieg unvermeidbar gemacht.** Das haben die Akten des Suchomlinoff-Prozesses jedem, der sehen will, deutlich gezeigt. Wir können dem Urteil der Nachwelt ruhig entgegensehen. Für die Gegenwart freilich haben die feindlichen Machthaber es verstanden, durch einen unerhörten

Feldzug der Lüge und Verleumdung

die Wahrheit zu verdunkeln. Was durch das gesprochene oder geschriebene Wort nicht erreicht wurde, mußte durch bildliche Darstellungen ersetzt werden. Erzeugnisse einer geradezu teuflischen Phantasie, von der man sich mit Entsetzen und Ekel abwendet. Aber der Zweck ist erreicht. In der feindlichen Bevölkerung **ist der Haß gegen die Mittelmächte, insbesondere gegen Deutschland**, entfacht, der alle Besonnenheit aufhebt und jedes gerechte Urteil erstickt. Sie haben alle die jüngste Rede Clemenceaus gelesen, die an fanatischem Hasse und Roheit der Gesinnung alles bisher Geleistete zu übertreffen schien, aber in Amerika hat sie, wie die zu uns herüberdringenden Kundgebungen beweisen, ein vielstimmiges Echo gefunden. In den Vereinigten Staaten ist der wildeste Kriegstaumel im Gange. Man berauscht sich an dem Gedanken, daß Amerika den geknechteten Völkern Mitteleuropas die Segnungen moderner freiheitlicher Kultur bringen müsse und erfreut sich der unzähligen vielen Millionen, welche die Kriegsrüstungen in die Taschen der Geschäftsleute fließen lassen.

Theorie und Praxis

sind eben verschiedene Dinge. Auch das alte Wort von dem Splitter im fremden und dem Balken im eigenen Auge bewahrheitet sich immer wieder in den Machenschaften der Entente. Sie finden kein Ende in der Verurteilung unseres Einmarsches in Belgien, über die Vergewaltigung Griechenlands aber, die Einmischung in die inneren Verhältnisse des Landes, die erzwungene Abdankung des Königs, **gehen sie als an etwas Selbstverständliches vorüber.** Sie behaupten, für den Schutz der unterdrückten Nationen einzutreten, **die jahrhunderte alten Leiden und berechtigten Beschwerden Irlands, aber finden nirgendwo Gehör, auch nicht in Nordamerika**, wo man doch durch die zahlreichen irischen Auswanderer darüber unterrichtet ist. Und die englische Regierung, die mit besonderer Vorliebe die Worte von Recht und Gerechtigkeit im Munde führt, hat es ganz neuerlich damit vereinbar gefunden, das zusammengelaufene Gesindel von Tschecho-Slowaken als kriegführende Macht anzuerkennen, — **und wie wird sich demgegenüber das deutsche Volk verhalten?** Wird es etwa angstvoll um Gnade flehen? Nein, meine Herren, es wird, eingedenk seiner großen Vergangenheit und seiner noch größeren Mission in Zukunft aufrecht stehen bleiben und nicht zu Kreuze kriechen. Die Lage ist ernst, aber zu tiefer Mißstimmung gibt sie keinen Anlaß.

Der eherne Wall an der Westfront wird nicht durchbrochen werden,

und der Unterseebootkrieg erfüllt langsam, aber sicher seine Aufgabe, den Frachtraum zu vereingern und dadurch vor allem den Nachschub an Mannschaften und Material aus den Vereinigten Staaten wirksam zu bedrohen und mehr und mehr einzuschränken.

Die Stunde wird kommen, weil sie kommen muß, da **auch die Feinde zur Vernunft kommen** und sich bereit finden werden, dem Kriege **ein Ende** zu machen, ehe die halbe Welt zu einer Trümmerstätte geworden ist und die Blüte der Manneskraft tot am Boden liegt.

Inzwischen gilt es, kaltblütig zuversichtlich, einheitlich und fest entschlossen zusammen zu stehen. Für uns alle kann es ja

nur ein Ziel,

ein Interesse geben, **den Schutz des Vaterlandes, seiner Unabhängigkeit und Bewegungsfreiheit.** Hier ist kein Zwiespalt zwischen Regierung und Bevölkerung. Die Regierung will nur **mit dem Volke und für das Volk** arbeiten. Sie darf erwarten, daß dieses dabei hinter ihr steht.

Gewiß gibt es auch bei uns Meinungsverschiedenheiten auf politischem Gebiet, und die Zeit nach dem Kriege wird uns auch im Innern vor neue Probleme stellen. Ich will davon jetzt nicht reden, aber da ich weiß, daß die vorhandene Mißstimmung nicht allein durch die zwar angedeuteten Leiden und Kümmernisse der Kriegszeit, sondern auch durch ganz bestimmte Sorgen und Beschwerden politischer Art beeinflußt ist, will ich hierüber ein kurzes Wort sagen. Ich bin von dem Tage an, da ich die schwere Bürde des Kanzleramtes übernommen habe, bestrebt gewesen, die von mir gegebenen Zusagen zu erfüllen. Ich werde mich durch nichts beirren lassen, das, was nach dieser Richtung noch aussteht, energisch durchzuführen. Natürlich denke ich hierbei an

die große Reformvorlage,

die zwar nicht vor das Forum des Reichstages gehört, aber weit über die preußischen Grenzen hinaus politische Kreise in Deutschland beschäftigt. Ich kann hier nur auf die Erklärungen verweisen, die ich wiederholt, zuletzt im preußischen Herrenhause abgegeben habe. **Die Staatsregierung ist fest entschlossen, die Vorlage zur Annahme zu bringen;** sie wird dabei vor keinem ihr verfassungsmäßig zu Gebote stehenden Mittel zurückschrecken. Dabei aber bitte ich Sie, eines zu bedenken: Es handelt sich um eine tiefgreifende Veränderung in der historisch erwachsenen Struktur des preußischen Staates. Es wäre eine Unbilligkeit, ja es wäre nicht gerecht, wenn den Vertretern der alten Ordnung nicht die Möglichkeit gegeben würde, ihren Standpunkt im Parlament zu vertreten, oder wenn man über ihre Argumente mit leichter Handbewegung hinweggehen würde. Von Verschleppungsversuchen darf natürlich nicht die Rede sein und ist auch nicht die Rede, wie sich die Herren in Wälde überzeugen werden. **Gelingt es jedoch nicht, das gesteckte Ziel auf dem Wege parlamentarischer Aussprache zu erreichen, so wird eben der andere Weg beschritten werden, den die Verfassung vorzeichnet.** Lassen Sie mich zum Schluß noch einen kurzen

Blick in die Zukunft

werfen. Die Möglichkeit zittert bei dem Gedanken, daß dieser schreckliche, kulturvernichtende Krieg nicht der letzte sein, sondern weitere Kriege nach sich ziehen werde, und die Frage beschäftigt immer weitere Kreise, ob es kein Mittel zur Abhilfe gäbe, ob es nicht möglich sei, eine Organisation unter den friedensbedürftigen Völkern zu schaffen, welche das Recht an die Stelle der Macht und die friedliche Lösung an die Stelle blutiger Kämpfe setzen würde. Bekanntlich hat der Präsident der Vereinigten Staaten in 11 Punkten Richtlinien für den Friedensschluß aufgestellt. Ich habe am 24. Januar in Ihrem Ausschusse die sämtlichen Punkte besprochen und zu den meisten von ihnen bemerkt, daß mir der hier angeregte

Gedanke eines Völkerbundes

durchaus sympathisch sei unter der Voraussetzung, daß ein ehrlicher Friedenswille die Anerkennung des gleichen Rechtes aller Bundesstaaten gewährleistet sei. Wie notwendig dieser Vorbehalt war, ergab sich aus der Aeußerung unserer Feinde, welche bei dem Völkerbunde an ein gegen Deutschland und seine Verbündeten gerichtetes Bündnis dachten. Wilson hat dann in seiner Botschaft vom 11. Februar einen weiteren Schritt in der gleichen Richtung unternommen und in vier Punkten die Grundsätze aufgestellt, welche seiner Meinung nach bei einem gegenseitigen Meinungsaustausch Anwendung zu finden hätten. Ich habe in meiner Reichstagsrede vom 25. Februar mich im Prinzip damit einverstanden erklärt, daß ein allgemeiner Friede auf solcher Grundlage erörtert werden könne. Herr Wilson nahm aber weder damals, noch später hiervon Notiz. Inzwischen scheint sich ja auch der frühere Ideologe und eifrige Friedensfreund in das Haupt der amerikanischen Imperialisten umgewandelt zu haben. Aber der Plan des zu gründenden Völkerbundes wird dadurch nicht diskreditiert. Er hat in dem schweizerischen Bundespräsidenten und dem norwegischen Minister Knudsen beredte Fürsprecher gefunden, welche beide insbesondere auf das Interesse der neutralen Staaten an einer solchen Einrichtung hinweisen. Auch ich nehme keinen Anstand, mich heute nochmals zu dieser Frage zu äußern und in aller Kürze auf

das Ziel und die Grundlage eines solchen Verbandes

hinzuweisen. Es handelt sich um die Forderung einer **allgemeinen, gleichmäßigen und successiven Abrüstung**, um die Errichtung **obligatorischer Schiedsgerichte**, um die **Freiheit der Meere** und um den **Schutz der kleinen Nationen**. Was den **ersten Punkt** betrifft, so habe ich schon am 21. Januar unter Berufung auf früher abgegebene Erklärungen den Gedanken der Rüstungsbeschränkung als durchaus diskutabel bezeichnet und dabei hinzugefügt, daß die Finanzlage sämtlicher europäischer Staaten nach dem Kriege einer befriedigenden Lösung dieser Frage wirksamste Unterstützung leihen würde. Was die Frage der Schiedsgerichte betrifft, so hat diese eine lange Vorgeschichte. Ich will auf die Einzelheiten nicht eingehen. Aus dem sehr interessanten Material, das mir vorgelegen hat, ergibt sich, daß in der Vergangenheit wiederholt Deutschland die Anrufung eines Schiedsgerichtes in strittigen Fragen angeregt hat, ebenso aber auch, daß in mehreren Fällen die Ausführung an dem Widerspruch gescheitert ist, der in England oder Amerika erhoben wurde. **Wenn es gelänge, eine internationale Verständigung dahin zu treffen, daß strittige Rechtsfragen zwischen den verschiedenen Staaten stets einem Schiedsgerichtshofe vorgelegt werden müßten, und dies den Gliedern des Völkerbundes zur Pflicht gemacht würde, wäre dies ohne Zweifel ein bedeutsamer Schritt zur Erhaltung des allgemeinen Friedens.** Die näheren Bestimmungen, insbesondere was die erforderliche Garantie für die Anerkennung der gefällten Schiedssprüche betrifft, bedürfen der sorgfältigen gründlichen Ueberlegung.

Ueber die **Freiheit der Meere** hatte ich mich schon früher geäußert. Sie bildet notwendig die Voraussetzung für den uneingeschränkten Verkehr der Staaten und Völker. Hier aber werden, selbstverständlich nicht auf unserer Seite, die größten Schwierigkeiten gemacht werden. Als ich seinerzeit diesen Punkt berührte und auf die Konsequenzen hinwies, welche von der ehrlichen Durchführung verlangt würden, also ungehemmter Zugang für alle Nationen zu den Binnenmeere, keine Vormachtstellung Englands in Gibraltar und Malta, sowie am Suezkanal, hat eine englische Zeitung dies als Unverschämtheit bezeichnet.

Endlich der Schutz der kleinen Nationen. Hier können wir sofort und ohne Vorbehalt zustimmen, daß wir hier ein völlig reines Gewissen haben. **Möge also der Volksbund kein bloßer Zukunftstraum sein, möchte sich der Gedanke vertiefen, möchte man sich in allen Ländern eifrig mit den Mitteln seiner Einrichtung beschäftigen.** Die letzte und wichtigste Voraussetzung wird der ehrliche und energische Wille sein,

für Friede und Gerechtigkeit

einzutreten. Hiermit möchte ich meine Bemerkungen schließen. Der Staatssekretär des Auswärtigen wird sich noch näher über die politische Lage aussprechen und dabei insbesondere die bekannte österreichische Note besprechen, sowie die Aufnahme, die sie bisher auf der feindlichen Seite gefunden hat. Mit überstürzter Eile haben die Machthaber in den sog. demokratischen Staaten, ohne ihre Völker zu fragen, eine schroff ablehnende Haltung an den Tag gelegt. Sie haben dadurch unverdings gezeigt, wo Eroberungssucht, wo Imperialismus und Militarismus in Wirklichkeit zu suchen sind.

Die Kriegslage.

An Stelle des Kriegsministers erläuterte

General von Weisberg

die Kriegslage im Westen und anschließend daran die allgemeine Kriegslage. Er führte aus:

Ueber die ersten Erfolge unserer Offensive ist dem Haushaltsausschuß bereits in der früheren Sitzung berichtet worden. Nach der Gesamtlage konnten wir damit rechnen, daß auch unsere weiteren Angriffsoperationen beiderseits von Reims zum Erfolge führen würden. Der ausschlaggebende Faktor hierbei sollte die Ueberraschung sein. Darauf wurden die Vorbereitungen zugeschnitten. Die Ueberraschung ist nicht gelungen. Dem Feinde waren unsere Absichten bekannt. Er konnte seine Gegenmaßnahmen treffen. Er traf sie gut. Infolgedessen blieb die Offensive bei Reims auf taktische Erfolge beschränkt. Mit dem Einstellen unserer Offensive trat eine wesentliche

Aenderung der Gesamtlage

ein. Der Feind hatte nunmehr seine durch Ueberführung des englischen Heimatheeres auf den Kriegsschauplatz, durch Einsatz einer farbigen Armee und durch Eingreifen der amerikanischen Division aufgefüllten Reserven wieder zur freien Verfügung. Wir mußten uns auf die Abwehr einstellen. Der erste feindliche Angriff richtete sich gegen den Marnebogen. Der Feind errang einen beträchtlichen Anfangserfolg. Mit Hilfe der bereitstehenden Reserven gelang es, die Front bald wieder zu festigen. Die aus strategischen Gründen notwendig werdende Rückverlegung der südlich der Aisne und Vesle stehenden Teile auf das Nordufer dieses Abschnittes gelang vollauf. Das Kriegsmaterial, die Vorräte und auch ein großer Teil der Ernte konnten geborgen werden. Wiederholte Angriffe des Feindes gegen unsere Flügel wurden blutig abgewiesen. So brachte die erste Offensive des Feindes ihm zwar einen taktischen Anfangserfolg, im großen Rahmen seiner strategischen Ziele betrachtet, kann sie jedoch als nicht geglückt bezeichnet werden. Der Angriff zwischen Ancre und Avre kam unserer Führung nicht unerwartet. Wenn es trotzdem den Engländern gelang, einen großen Erfolg zu erreichen, sind die Gründe hierfür in der Massenverwendung von Tanks und in der Ueberraschung unter dem Schutze des Nebels zu suchen. Die zwischen Ancre und Avre entstandene Einbuchtung nötigte uns, die Front bei und südlich Montdidier zurückzunehmen. Der am 10. August hier vorbrechende Großangriff des Feindes wurde so zu einem Fiasko. Die gegen unsere neue Front bei Roye einsetzende Offensive des Feindes lief sich hier frontal fest. Am 18. August begann der feindliche Angriff zwischen Oise und Aisne, dem wir durch Ausweichen hinter den Kanal und hinter die Aisette begegneten. Im Norden setzte der Engländer zwischen Scarpe und Somme erneut zum Angriff an. Wir nahmen den Kampf in einer rückwärtigen, vorbereiteten Zone auf. Als sich aber auch hier der Mangel auf ausgebauter Stellungen fühlbar machte, entschloß man sich im allgemeinen, in die früher ausgebauten Stellungen zurückzugehen. Der Entschluß zur Aufgabe des Geländes konnte um so leichter

Erfolgreiche deutsche Unternehmungen und Gegenangriffe.

WTB Großes Hauptquartier, 24. Sept. 1918. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nordwestlich von Dixmude und nordöstlich von Ypern machten wir bei erfolgreichen Unternehmungen 70 Gefangene. Nordöstlich von Moeuvres wurden Teilangriffe des Feindes abgewiesen. Die Artillerietätigkeit war im Kanalabschnitt südlich von Arleux gesteigert.

Heeresgruppe Boehn.

In örtlichen Gegenangriffen nahmen wir südlich von Villers Guislain und östlich von Epehy Teile der in den letzten Kämpfen in Feindeshand verbliebenen Grabenstücke wieder und machten hierbei Gefangene. Gegenstöße des Feindes wurden abgewiesen. Zwischen dem Omignon-Bach und der Somme lebte der Artilleriekampf am Abend auf.

Leutnant Rumey errang seinen 41. Luftsieg.

Bei den anderen Heeresgruppen keine besonderen Kampfhandlungen. Lebhafte Erkundungstätigkeit in der Champagne.

Abendbericht.

WTB Berlin, 24. Sept., abends. (Amtlich.)

Nordwestlich St. Quentin sind erneute heftige Angriffe des Feindes zwischen Omignon-Bach und Somme gescheitert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.



Sie dich gebar,
Die dich erzog zum Mann,
Die Heimat pocht
Um Hilfe bei dir an.
Wer eilt nicht schnell
Mit voller Hand herfür,
Ständ' seine Mutter
Bittend vor der Tür?

U-Bootarbeit im Mittelmeer.

WTB Berlin, 24. Sept. Amtlich. Auf dem Mittelmeer-Kriegsschauplatz versenkten unsere U-Boote 20 000 Br.-Reg.-To. Schiffsraum, darunter einen französischen Truppentransportdampfer nahe der französischen Küste.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

gesagt werden, als es sich durchweg um **völlig zerstörtes und verwüstetes Gelände** handelt, dessen Unzugänglichkeit somit den feindlichen Truppen zur Last fällt.

In den neuen Stellungen

können wir mit vollem Vertrauen weiteren Angriffe des Feindes erwarten. Um den dem feindlichen Angriff unfallend ausgesetzten, nur mit schweren Opfern zu haltenden Frontabschnitt zu beseitigen und die Front zu verkürzen, wurde der Bogen zwischen Ypern und La Bassee und damit auch der Kemmel geräumt. Am 12. September setzte der französisch-amerikanische Angriff gegen den Michel-Bogen ein. Die Räumung des zur hartnäckigen Verteidigung ungeeigneten Abschnittes war schon in Erwartung eines feindlichen Angriffes eingeleitet worden. Der größte Teil des Materials war zurückgebracht, als der Angriff einsetzte. Während es an der Westfront gelang, auf der Cotes Lorraine in die Sehnenstellung zurückzukommen, glückte es dem Amerikaner an der Südfront, eine unserer Divisionen einzudrücken und auf Thiaucourt vorzustoßen, wo ihm neue Reserven entgegentraten. Es war dem Feinde gelungen, Gefangene zu machen und Geschütze zu erobern, aber nicht in dem Umfange, wie der Feind das angibt.

Voll Vertrauen

sehen wir den weiteren Angriffen des Feindes entgegen. Es liegt in der Natur der Sache, daß wir als Verteidiger eine erhebliche Zahl von Gefangenen und Geschützen eingebüßt haben. Wir können aber mit Bestimmtheit rechnen, daß der Feind seine Erfolge nur an den ersten Angriffstagen durch Ueberraschung mit geringen Verlusten erreichte, und daß er im übrigen die schwersten Verluste erlitten hat. Auch die amerikanischen Heere dürfen uns nicht schrecken, **wir werden auch mit ihnen fertig.** Bedeutungsvoller für uns war die Frage der Tanks. Wir sind dagegen ausreichend gerüstet. Die Tankabwehr ist heutzutage mehr Nerven- als Gerätefrage.

Im Osten und an der italienischen Front ist die Lage im allgemeinen unverändert. — In Mazedonien ist es dem Gegner gelungen, die bulgarischen Streitkräfte an einer Stelle nicht unerheblich zurückzudrängen. Die bulgarische Oberste Heeresleitung hat sich trotz der glänzenden Abwehr des englischen Angriffs am Driwa-See gezwungen gesehen, ihre Verteidigung weiter zurückzuverlegen. — In Palästina wurden am 19. Sept. die türkischen Kräfte aus ihren bisherigen Stellungen geworfen. Wie sich die Lage weiter gestalten wird, läßt sich noch nicht übersehen. **Die feindlichen Heeresberichte müssen jetzt mit großer Vorsicht gelesen werden; sie sind bewußt auf die Zermürbung unserer Stimmung zugeschnitten, bringen daher starke Uebertreibungen.**

Von verschiedenen Seiten ist die militärische Berichterstattung angegriffen worden, zwei Punkte, einmal die Behandlung der Stärke der feindlichen Reserven und der amerikanischen Heere. In dem erstgenannten Punkt ist sie zu weit gegangen. Es wurde nicht genügend zum Ausdruck gebracht, daß der Feind in der Lage war, die abgekämpften Verbände wieder auszufüllen und entsprechend dem Einsatz der amerikanischen Kräfte an ruhigen Fronten neue Reserven zu bilden. — **Trotz der Materialverluste sind wir gut eingedeckt.** Voller Todesverachtung und Heldenmut schlägt sich die Truppe im festen Vertrauen auf ihre Führung. Für uns gilt es, alles zu tun, um dieses Vertrauen zu unterstützen und die Stimmung zu heben. **Voll Vertrauen sehen die Oberste Heeresleitung und die Heeresverwaltung den künftigen Ereignissen entgegen.** Viel wird erreicht, wenn Heer und Heimat zusammenarbeitet, wenn hinter der zähen Verteidigung und dem größten Opfermut unserer Truppe

die eiserne Entschlossenheit unserer Heimat

steht. Der Feind rechnet mehr als je auf unseren inneren Zusammenbruch. Zeigt die Heimat ein starkes Gesicht, so gibt es dadurch unserer Front unüberwindliche Stärke. Dem Vernichtungswillen des Gegners gegenüber heißt es, um unsere Existenz und Zukunft kämpfen und alle Kräfte anspannen: Front nach außen. Als es unseren Gegnern schlecht ging, stellten sie sich geschlossen hinter die Regierung, Heeresleitung und Heer. Sollte **der Deutsche das nicht auch können, zumal es ihm nicht schlecht geht. Wir haben keine Ursache, zu verzagen. Fester deutscher Wille führt zum ehrenvollen Frieden.**

Die Lage zur See.

Anschließend an die Darlegungen über die militärische Lage zu Lande äußert sich

Kapitän z. S. Brueninghaus

über die militärische Lage zur See.

Meine Herren! Die militärische Lage zur See läßt sich in wenigen Worten zusammenfassen: Unsere Sache steht gut! Mit dieser Auffassung gehe ich nicht nur der Reichsmarineamt vertretene Anschauung wieder, sondern auch die der gesamten Fronten, was ich besonders betonen möchte — die der Seekriegsleitung. Die Ansicht der Marine über den augenblicklichen

Stand des U-Bootkrieges

gründet sich auf zwei Tatsachen, einmal, daß unsere **U-Boote mehr Schiffsraum versenken als gebaut wird,** während die Bedürfnisse unserer Gegner stetig wachsen und des weiteren, **daß unsere U-Bootwaffe trotz aller Abwehrmaßnahmen unserer Gegner im Steigen begriffen ist.**

Meine Herren, es ist im Reichsmarineamt bekannt, daß, wie wir annehmen, auf feindliche Einflüsse hin, in unserem Volke Gerüchte verbreitet werden, daß durch ganz ungeheuerliche Verluste unser Bestand an U-Booten nicht zu, sondern, im Vergleich zu früher, abgenommen hätte. Um weder bei unseren Feinden, noch auch bei unseren eigenen Landsleuten irgend einen Zweifel darüber aufkommen zu lassen, daß diese Gerüchte der Unterlage entbehren, stelle ich ausdrücklich fest, **daß die Zahl der im Dienst befindlichen U-Boote heute größer ist als zu irgend einer Zeit des Krieges.**

Meine Herren! Durch die Ereignisse an der Westfront ist, das ist verständlich, das Interesse in der Oeffentlichkeit für die Ereignisse auf See bei uns etwas in den Hintergrund getreten. Zu England ist dies nicht der Fall. Hier verfolgt man, trotz der augenblicklich an der Westfront errungenen Erfolge, alle Phasen des Unterseebootkrieges mit angespanntester Aufmerksamkeit. Es erscheint mir dies als der beste Beweis dafür, wie wenig einsichtige Kreise in England auf das geradezu törichte Gerede von der überwundenen U-Bootsgefahr geben. Alle die Schlagworte, wie, der U-Bootkrieg wäre keine Gefahr mehr, nur noch eine Drohung oder gar nur eine Belästigung, mit denen die feindlichen Staatsmänner die öffentliche Meinung auch bei uns zu beeinflussen suchten, haben angesichts der immer mehr zutage tretenden Wirkungen des U-Bootkrieges in England selbst nicht recht verfangen.

Die am 26. August abschließenden „Eindrücke aus der Auslandspressezentrale", die ich hier vor mir liegen habe, äußern sich folgendermaßen: Der U-Bootkrieg wird dauernd mit schwerer Besorgnis verfolgt. Amerika wird wieder daran erinnert, daß es an der Bekämpfung der U-Boote einen viel tätigeren Anteil nehmen müsse. Ganz besonders heftig äußert sich der Unwille über die amtliche Verschleierung der Schiffsverluste durch U-Boote, namentlich bezüglich größerer Schiffe. Von einem Nachlassen der Schiffsraumnot könne noch lange nicht die Rede sein, jene werden auch entschieden durch die sonst so erwünschten amerikanischen Truppentransporte wesentlich gesteigert." Diese Zusammenfassung aus der englischen Presse bestätigt lediglich das, was ich eingangs über den Stand des U-Bootkrieges ausführte, wenn ich sagte: **„Unsere Sache steht gut!"**

Ich meine, sie würde aber noch besser stehen, und das erhoffen wir für die Zukunft, wenn das Verständnis für den U-Bootkrieg und die mit ihm zusammenhängenden ungeheuren Wirkungen auf das militärische und wirtschaftliche Leben unserer Gegner mehr

Allgemeingut unseres Volkes

würde. Es wurde hier in den Debatten oft davon geredet, welche psychologischen Wirkungen diese oder jene kriegerischen Maßnahmen bei unseren Gegnern auslösen würden und dabei ist nach meiner Auffassung manches bedeutsame Wort gefallen. Ich glaube, mich nicht zu irren, wenn speziell der Abg Dr. David von der sozialdemokratischen Partei wiederholt darauf hingewiesen hat, man könnte psychologische Wirkungen gerade im Krieg gar nicht hoch genug veranschlagen. Innerlich fragte ich mich oft dabei, warum man eigentlich nicht auch bei unserem eigenen Volke derartige psychologische Wirkungen mit Bezug auf den U-Bootkrieg, und zwar in positivem Sinne, auslöste. Man könnte über die Notwendigkeit des U-Bootkrieges denken wie man wolle. Die Marine ist nach wie vor überzeugt, daß er das einzige Mittel war und ist, die Angelsachsen zur Vernunft zu bringen. Aber, nachdem man sich entschlossen hatte, diese unsere stärkste Waffe unserem zähesten Gegner gegenüber zur Anwendung zu bringen, mußte und muß man konsequenter Weise auch alles tun, um in unserem Volke den Glauben an die Wirksamkeit dieser Waffe wachzuhalten. Die Marine allein kann das in den breiten Schichten nicht schaffen, dazu bedarf sie der tatkräftigen Unterstützung der berufenen Vertreter des Volkes, die ganz anders in der Lage sind, auf die Sinnesart der Massen einzuwirken, als das seitens der Regierung geschehen kann. Wenn die Arbeiter auf den Werften, in den Torpedowerkstätten und in all den tausenden Fabriken, die für den Bau der U-Boote tätig sind und die das erkannt die Marine durchaus an, schon mit zäher Hingabe unter sehr schwierigen Verhältnissen arbeiten, sich erst einmal klar gemacht haben, wie viel in unserem Existenzkampf davon abhängt, daß jeder einzelne durch erhöhte Tätigkeit und durch gesteigerte Aufmerksamkeit an seinem Teil zur schnelleren Beendigung des Krieges beitragen kann, ich sollte meinen, da würden die U-Boote noch schneller wie bisher fertiggestellt werden und wir das mit dem anderen Ende viel rascher näher kommen. Ich möchte mir daher, meine Herren, gestatten, an Sie die dringende Bitte zu richten, uns nach dieser Richtung zu helfen, daß Sie in den Ihnen zugänglichen Kreisen ein

tieferes Verständnis für unsere Unterseewaffe

erwecken. Wenn der Arbeiter nicht nur mit den Händen, sondern auch mit dem Kopf, mit seinen Gedanken und mit dem Herzen bei der Sache ist und weiß, daß jeder Hammerschlag, den er tut, zu seinem eigenen und zu seines Vaterlandes Besten notwendig ist, dann werden wir aus dem Heimatheer noch mehr herausholen können. Hinzu kommt noch eins: Unsere Flotte, unsere prächtigen U-Bootsbesatzungen wissen zwar, wofür sie kämpfen, wissen, daß es ums Ganze geht, aber der Gedanke, auch das Heimatheer hinter sich zu haben, mit dem Bewußtsein an den Feind zu gehen, daß das deutsche Volk Verständnis für die den Angelsachsen gegenüber ausschlaggebende Tätigkeit der U-Boote hat, das, meine Herren, wird den todesmutigen Männern ihre schwere Arbeit erleichtern, wird ihnen immer wieder einen Ansporn zu neuen Leistungen geben.

Meine Herren! Nach der bei uns in der Marine herrschenden Auffassung stand England vor etwa sechs Wochen vor der Schicksalsfrage, ob es, nach den wuchtigen Schlägen, die wir ihm versetzt haben, den Frachtraum, getroffen auf einer verständlicherweise nicht zu schätzenden und damit dem Mißverstehen und mehr wissigen Ablösen der europäischen Kultur ein Ende sehen oder ob es sich bei Weiterführung des Krieges ganz in die Abhängigkeit von Amerika begeben sollte. Es ist nicht meines Amtes, auch nähere den Gründen nachzugehen, weshalb sich England für den letzteren Weg entschlossen hat. Die Marine hat sich einfach mit der Tatsache abzufinden und lediglich ihre ganze Kraft darin sehen, den Krieg zu einem guten Ende zu bringen.

Der eiserne Wille zum Sieg und das unerschütterliche Vertrauen auf die Waffe haben unserer Flotte in der Seeschlacht vor dem Skagerrak trotz ungeheuer zahlenmäßiger Ueberlegenheit des Gegners den Erfolg über die bis dahin als unbesiegbar geltende englische Flotte gebracht. Der Geist des 31. Mai 1916 ist weiter in unserer Flotte lebendig und wird, davon sind wir in der Marine überzeugt,

auch den U-Bootkrieg zum Ziele führen.

Man hat sich in Deutschland in vielen Kreisen daran gewöhnt, daß das Ausmaß für die Wirkungen des U-Bootkrieges lediglich in den täglichen oder monatlichen Versenkungsziffern zu erblicken ist, das ist **nicht richtig.** Man muß den U-Bootkrieg in seinen **Wirkungen als Ganzes betrachten und sich nicht etwa dadurch irre machen lassen,** wenn einmal einige Tage oder auch ein Monat in ihrem Ergebnis aus dem Rahmen herausfällt. **Steht das Heimatheer mit der ihm innewohnenden Leistungsfähigkeit geschlossen hinter unseren U-Booten, werden sie ihr Ziel erreichen, einen Frieden, der die Lebensbedingungen unseres unversehrten Vaterlandes sicherstellt.**

Die außerpolitische Lage.

Im weiteren Verlaufe der Beratungen führte anschließend an die Darlegungen des Kapitäns z. S. Brüninghaus der

Staatssekretär von Hintze

über die außenpolitische Lage aus:

Es ist mir eine Genugtuung, vor Ihnen über die außenpolitische Lage zu sprechen. Im Vordergrunde des öffentlichen Interesses steht **die jüngste**

Aufforderung Oesterreich-Ungarns

zu einer Aussprache über den Frieden. Die Haltung der deutschen Regierung zum Frieden ist in verschiedenen Aufforderungen zur Kenntnis der ganzen Welt gebracht worden. Wir haben diese Friedensaufforderung, unsere Bereitschaft zum Frieden, die darin ausgesprochen ist, aufrecht erhalten, trotz der zum Teil spöttischen, zum Teil böswollen Abweisungen, die wir von unseren Feinden daraufhin erfahren haben. In dieser Bereitschaft zum Frieden waren wir mit unseren Verbündeten völlig einig. Indes schien es uns, nachdem diese Mißerfolge unseren bisherigen Anregungen zuteil geworden waren, das wir nicht noch einmal denselben Weg gehen sollten. Auch kam es uns vor, als ob der augenblickliche Zeitpunkt, in dem der Feind in einer Kriegspsychose, im Siegestaumel sich befindet, nicht gerade der geeignetste wäre, unsererseits mit einer neuen Aufforderung zum Frieden hervorzutreten. Indes die Aufforderung ist erfolgt. Sogleich, nachdem die Aufforderung ergangen war, haben wir in Uebereinstimmung mit unseren Bundesgenossen, der Türkei und Bulgarien, uns dahin ausgesprochen, daß wir dem Schritt der österreichischen Regierung **mit größter Sympathie gegenüberstehen,** und daß wir unsererseits die ersten sein würden, an einer auf Grund dieser Anregung zustande gekommenen Aussprache der Kriegführenden uns zu beteiligen.

Ich gehe über zu den Staaten, mit denen wir im Frieden leben, die als Neutrale gelten. Zunächst der größte von ihnen, Großrußland.

In Großrußland brodelt der Kessel der Revolution weiter.

Wir haben uns damit abzufinden und daran zu denken, daß, wer noch immer in den Kessel der Revolution die Finger hineingesteckt hat, sich der Folgen bewußt sein mußte und bereit sein sollte, die Folgen zu tragen. Die Revolution wird in Rußland beeinflußt durch das Vorgehen unserer Feinde, der Entente und Amerika. **Die Entente und Amerika haben im Norden von Rußland einen selbständigen Staat gegründet, den Kola-Staat.** Ebenso hat sie in Archangelsk eine neue Republik unter ihrer Aegide gegründet. Die Truppen, welche die Entente und Amerika dort augenblicklich installiert haben, sollen die Zahl von 50 000 erreichen, doch sind diese Zahlen, wie die Herren wissen, meistenteils recht unsicher. Diese Unternehmungen unserer Feinde im Norden müssen von uns mit der größten Aufmerksamkeit verfolgt werden. Sie richten sich auf den Umsturz der gegenwärtigen Regierung in Rußland und die Wiederaufnahme des Krieges gegen Deutschland. Die bolschewistische Regierung hat sich gegen diese Unternehmung unserer Feinde im Norden gewehrt. Wir haben unsererseits uns ebenfalls darauf eingerichtet, solchen Unternehmungen falls sie uns bedrohlich werden, zu begegnen. Wir können sagen, daß dort im Murman-Gebiet und im Süden davon bis Porakol die Engländer und Amerikaner, zum Teil auch die Italiener, bereits vorgedrungen sind. In ihrem Solde stehen auch Rote Gardisten, Russen. Daß sie weiter vordringen werden, ist nach dem langen Zeitraum des Vergangenen, seitdem sie diesen südlichsten Punkt erreicht haben, nicht recht anzunehmen; das Klima und die Bodenverhältnisse stellen sich dem entgegen. Das Programm der bolschewistischen Regierung gegenüber diesen Ententeunternehmungen ist nicht ganz klar ausgesprochen.

Sie hat sich dagegen verwahrt, sie ist auch dagegen vorgegangen; aber den Kriegszustand hat sie nicht ausgesprochen. Außerhalb dieser Unternehmungen unserer Feinde in Rußland haben sie in der Hauptsache Putsche gegen die dortige Regierung angestellt. Diese Putsche sind wie die Herren wissen, unter Mitwirkung der Vertreter der Entente und von Amerika vorgenommen worden. Sie sind blutig unterdrückt worden. Wir haben daran ein Symbol von dem, wessen die Entente in Rußland fähig und gewillt ist, zu unternehmen. Die bolschewistische Regierung scheint sich in letzter Zeit dieser Gefahren bewußt zu sein; sie wappnet sich dagegen und behauptet, Erfolge dagegen aufweisen zu können.

Einer der neuen Staaten, mit denen Rußland sich auseinander zu setzen hat, ist

Finnland.

Gestaltung des Verhältnis beider benachbarten Staaten zu einander sind [illegible] genommen worden. Wir haben gefunden, daß die gegenseitigen Standpunkte noch weit von einander differieren. Unsere Bemühungen sie zum Ausgleich zu bringen, sind zeitweilig fehlgeschlagen. Wir haben aber die Hoffnung annehmen zu dürfen, daß dieser zeitweilige Fehlschlag kein endgültiger sein wird.

Die Ukraine

schreitet in erfreulichem Maße in der Konsolidierung weiter. Der Hetman der Ukraine ist mit seinen maßgebenden Ministern in Berlin gewesen und hat mit der Regierung Fühlung genommen. Wir haben dabei festgestellt, daß seine Absichten lonal und für die Ukraine ersprießlich sind, daß er bestrebt ist, die Probleme, die sich der Ukraine stellen, einer baldigen Lösung entgegenzuführen und daß seine Absichten uns gegenüber aufrichtig und klar sind. Es besteht augenblicklich zwischen beiden Reichen ein Waffenstillstand und eine Art Abmachung über den gegenseitigen Verkehr auch über den Handel.

(Der Schluß der Rede lag bei Redaktionsschluß noch nicht vor. Die Red.)

Die Ostfrage

behandelte endlich als letzter Regierungsredner

Vizekanzler von Payer.

Er führte aus: Die staatsrechtlichen Verhältnisse im sogenannten **Baltikum,** Kurland, Livland und Estland, konnten bis jetzt nicht geregelt werden. Erst in den vor einigen Wochen ratifizierten Nachträgen zu dem Friedensvertrage von Brest-Litowsk **gab Rußland seine Zustimmung zu der Unabhängigkeitserklärung** dieser Länder. Unser Wunsch ist, mit ihnen in gutem freundnachbarlichem Verhältnis zu leben. **Die weitere staatsrechtliche und politische Gestaltung der Länder liegt in ihrer Hand.** Nach unserer Ansicht wird den beiderseitigen Interessen am besten Rechnung getragen, wenn wir uns mit ihnen zunächst über die Konventionen verständigen, die nötig sind, um die beiderseitigen staatsrechtlichen Beziehungen zu regeln.

Es handelt sich neben dem Abschluß eines allgemeinen Bündnisvertrages um das Zustandekommen von Verträgen über Rechtsschutz und Rechtsgleichheit, über Eisenbahn-, Post- und Telegraphenwesen, über Zölle, Steuern, Währung, Maß, Gewicht usw.; außerdem noch um eine Militär- und Marinekonvention.

Unsere Entwürfe sind nahezu festgestellt. Die Verhandlungen können also unmittelbar beginnen. Es ist nicht beabsichtigt, die drei Länder als selbständige Staatswesen fortbestehen zu lassen. **Sie sollen, und wie mir scheint, wollen sie auch zu einem zusammengefaßt werden,** zumal eine ethnographische Rücksichten tragende Scheidung so gut wie unmöglich ist. Die Verträge sind zunächst nur als vorbereitende gedacht, während der definitive Abschluß erst durch die für den neuen Staat zu bildende Regierung erfolgen soll. Bei dieser vorläufigen Regelung wären die einzelnen Staaten allerdings in einer Weise vertreten, die den modernen Begriffen von Regierung und Volksvertretung nicht ganz entspricht. Es handelt sich zwar um eine ziemlich umfassende Repräsentation. Trotzdem werden diese Vertretungen speziell soweit Estland in Frage kommt, von anderer Seite, namentlich von den Träumern des tatsächlich nicht mehr bestehenden estnischen Landtages lebhaft bestritten. Die Frage berührt uns direkt nicht. Wir müssen uns an die Vertretung halten, die eben da ist. Eine selbstverständliche Aufgabe jeder künftigen Regierung wird es sein, eine auch den breiten Schichten der Bevölkerung entsprechende Beteiligung sichernde richtige Volksvertretung zu schaffen.

Ueber

die Form der künftigen Regierung des Baltikums

gehen die Meinungen dort, wie in Deutschland weit auseinander. Strömungen, die Neigung zu einer republikanischen Regierungsform haben, steht gegenüber die Tatsache, daß die Landesräte sich einstimmig für eine **Personalunion mit Preußen** ausgesprochen haben. Die Entscheidung kann erst erfolgen, wenn die Verständigung über die Konventionen zustande gekommen ist. Wenn dabei auch dem Plan eine Entscheidung aufgedrängt werden soll, wird doch Deutschland selbstverständlich seine Interessen zu wahren haben. So sprechen gegen die viel gelobte und viel getadelte Lösung in Form der Personalunion mit Preußen vom Standpunkt des Reichs mancherlei politische Gründe, so daß diese Lösung keineswegs als feststehend angesehen werden kann. Um Berücksichtigung dynastischer Interessen handelt es sich für das Deutsche Reich keinesfalls.

Sämtliche drei Staaten unterstanden früher einer rein militärischen Verwaltung. Seit dem 1. August ist für die „baltischen Lande" und „Litauen" getrennt eine Verwaltung eingerichtet worden. So besteht in den baltischen Landen unter dem Verwaltungschef zunächst

eine Zentralverwaltung,

unter ihr wieder drei Provinzialverwaltungen, unter je einem Landeshauptmann unter diesen wieder Kreise mit Kreishauptleuten an der Spitze. Neben dieser Organisation erst besteht noch ein nichtmilitärischer Reichskommissar für die Ostgebiete und Litauen. Die Regelung der Verhältnisse in Litauen ist leider nicht mit der erhofften Schnelligkeit vor sich gegangen. Auch hier wird man wieder die Entwicklung in Gang kommen, zunächst durch eine Verständigung über die Konventionen. Für diese vorläufige Verständigung, wie wohl auch für die Bildung der künftigen Regierung ist in Litauen in der Tarnba eine Organisation vorhanden, das aber gleichfalls beanstandet ist. Sie besteht aus 20 Mitgliedern verschiedener politischer Richtungen, enthält aber kaum eine genügende Vertretung des litauischen Bauernstandes und gar keine der nationalen Minderheiten.

Die Reichsleitung geht auch hier davon aus, daß nach erfolgter Verständigung über die Konventionen es Sache der derzeitigen Landesvertretung ist, für eine Regierung zu sorgen, daß dynastische Interessen dabei keineswegs eine Rolle spielen dürfen, daß aber das Reich sich zu überlegen habe, inwieweit seine Interessen ihm gestatten, den etwaigen Wünschen der Bevölkerung zu entsprechen. Die unlängst vorgenommene Wahl eines Monarchen vor der Verständigung über die Konventionen erscheint jedenfalls verfrüht.

Auch für Litauen ist in sämtlichen Kreisen nunmehr die Einrichtung der Kreisbeiräte aus Landeseinwohnern durchgeführt, die dem Kreishauptmann in allen wichtigen Fragen zur Seite stehen. **Von einer Annexion dieser Länder kann mit Recht nicht gesprochen werden.** Wenn wir ihnen auch die von ihnen [illegible] gar nicht beanspruchte Freiheit, ganz ohne Rücksicht auf uns zu tun und zu lassen, was sie wollen, nicht gewähren können. Sie werden dagegen auch große Vorteile aus der Verbindung haben.

Ich nehme sodann Gelegenheit, auf mehrfache Angriffe anläßlich meiner Stuttgarter Rede zu sprechen zu kommen.

Im Osten ist für uns Frieden und bleibt für uns Frieden, mag es unseren westlichen Nachbarn gefallen oder nicht. Hiergegen haben vor allem diejenigen lebhaften Widerspruch erhoben, welche mit einem Teil der Bestimmungen des Friedens von Brest-Litowsk nicht einverstanden waren. Das kann ich nicht als unbegründet erachten. Der Frieden ist geschlossen, seine Bedingungen sind oder werden ausgeführt. Er ist abgeschlossen zwischen einer Mehrzahl beteiligter Staaten, Bundesrat und Reichstag haben zugestimmt. Auf ihm, im Wege freier Vereins-

Heimatzauber.

Roman von Felix Rabor. (3

„Und wenn uns inzwischen das Glück entfliegt wie ein bunter Vogel? . . ."

„Keine Sorge, Lieb. Wir binden uns durch heiligen Schwur. Gib her Deinen roten Mund: mit diesem Kusse vermähle ich mich Dir für's Leben. Und wenn der Flieder blüht, soll die Hochzeit sein."

„Ueber Jahr und Tag, wenn der Flieder blüht," jauchzte Suse und bot ihm die Lippen.

So traten sie in den Saal, leisten sich einander gegenüber und sahen sich mit lachenden Augen an wie Kinder, die ins Märchenland geblickt haben. —

Niemand achtete auf sie. Paul Marschall schloß eben voll Pathos seine große Rede. „Meine lieben Kinder," rief er mit seiner schallenden Stimme. „Gott lenkt die Herzen und auch die Euren haben sich gefunden. Behaltet einander nur immer lieb, das ist das ganze Geheimnis der Ehe! Seid glücklich — darauf wollen wir die Gläser leeren — —"

Suse und Max intonierten den Brautchor aus „Lohengrin", festlich und freudig klang die helle Weise durch den lichterfüllten Saal:

„Treulich geführt — ziehet dahin —.
Wo Euch der Segen der Liebe bewahr'!
Siegreicher Mut, Minne so rein
Eint Euch in Treue zum seligsten Paar. . . ."

Paul Marschall klopfte an das Glas und erhob sich abermals. Er hatte in seiner großen Rede eine wichtige Sache vergessen: die Einladung zur Vermählung. „In sechs Wochen soll die Hochzeit sein," verkündete er.

Aber warum erblaßte er plötzlich? . . . Warum sah er nach der Tür, als erblicke er ein Gespenst? . . .

Eine alte Dame, ganz in Schwarz gekleidet, war eingetreten. Ihre hohe hagere Gestalt stützte sich auf einen Krückstock und die Augen blickten drohend auf den Redner.

Suse aber, der stets der Schalk im Nacken saß, rief mit ihre scharfen Stimme in den Saal: „Hurra — die Marschallstante! Nun kann's ja fidel werden! Gott grüß Dich, Edle von Brabant!"

Die alte Frau mit den harten Zügen und den schwarzen, unheimlichen Augen überhörte den Spott. Sie ließ den Krückstock zornig auf den Boden und sagte mit ihrer rauhen, tonlosen Stimme: „Guten Abend beisammen! . . . So, so . . . Verlobung wird hier gefeiert? Da möchte ich doch auch dabei sein, wenn ich auch nicht gefadet bin. Die ungeladenen Gäste sind die liebsten, hihihi! . . ." Ihr Lachen stach wie feine Nadeln, ihre Augen funkelten boshaft und die Seide ihres Kleides knisterte, als sprängen Funken daraus hervor — Flammen des Hasses.

Die Gäste wurden unruhig und Alfred von Boenken erwachte plötzlich, seine Augen gingen suchend umher, als sei er einem Verbrechen auf die Spur.

Marschall hatte seine Verlegenheit überwunden und sagte mit stillem Ingrimm: „So setz Dich halt her an die Tafel. Es ist genug Platz da."

Die alte Frau setzte sich, legte die Hände auf die silberne Krücke ihres Stockes und heftete ihre durchdringenden Blick auf die Gäste. „Es stimmt," sagte sie boshaft, „die ganze Sippe ist versammelt, aber keiner sagt Dir die Wahrheit, alle sind zu feig . . . Paul Marschall hüte Dich, verkaufe nicht das eigene Blut! Gib Dein Kind nicht weg! . . . Unsere Sippe hat zu heißes schweres Blut! Das bindet sie an die Scholle. Nur auf heimischer Erde können wir glücklich und froh werden. Draußen in der Fremde gehen wir an Heimweh zugrunde, weil wir nicht Wurzel schlagen können in fremder Erde. Da verdorren wir. Sehr ihr's nicht an mir? Ich bin auch einmal aus der Heimat gegangen und bin arm geworden im Herzen — ein Skelett — ein lebender Leichnam, ohne Glück, ohne Freude —"

„Der Geiz hat Dich ausgedörrt," rief eine Stimme.

„Es könnte auch etwas anderes sein, was mir das Mark aus den Knochen saugte," sah sie bitter zurück. „Aber was geht's Euch an?"

„Und was geht es Dich an, wenn ich meine Tochter einem ehrenwerten Manne verlobe?" schrie Marschall. „Ich bin hier der Herr und es bleibt dabei, in sechs Wochen ist Hochzeit."

Sie erhob sich. „Dann kann ich ja gehen. Aber ich warne Dich vor den Folgen. Willst Du das Kind unglücklich machen — so gib es weg. Hast Du Trude aber lieb, so laß ihr die Heimat. Auf der eigenen Scholle. Aus ihr zieht sie ihr Bestes, die deutsche Kraft, die sie stark und froh macht. Sie ist aus eines Bauern Stamm und taugt nicht unter kalten Aktienmenschen. Es sind da zu viele Gegensätze. Das reibt sie auf. Nur in der Heimat bleibt sie gesund. Bedenke das und folge meinem Rate — ich meine es gut mit Trude und dem Hause —"

„Schweig und gehe," rief Marschall in höchstem Zorne. „Des Hauses Dämon bist Du und alles Unheil kommt von Dir. Ich will Dich nicht mehr sehen —"

„Du treibst mich hinaus," versetzte die alte Frau zornbebend, „das wirst Du bereuen. Nicht ich — Du hast das Licht zu scheuen!" Ihre Stimme wurde zum leisen, schlangengleichen Zischen, ihr Gesicht streifte fast das seine. „Denke an das Hasardspiel in der „Goldenen Krone", an Deine Börsenspekulationen und an Moritz Löbstein, der morgen kommen wird. — Morgen!"

Paul Marschall öffnete den Mund zu einem Schrei, aber kein Laut kam aus seiner Kehle. Wie ein gefällter Baum brach er zusammen.

Verwirrung und Schrecken im Saale, laute Schreie und leises Weinen. Alle riefen nach einem Arzte.

Trude kniete neben dem Bewußtlosen nieder und nahm sein Haupt in die Hände. „Armer, lieber Papa!" — Und küßte ihn.

Der Arzt kam; da war die Marschallin aber schon verschwunden. — —

Drittes Kapitel.

Das Kantorhaus lag nahe der Stadtkirche in einer winkligen Gasse. Es war arm und klein und Armut wohnte unter dem niederen Dache. Aber es war still und fein.

Auch die Armut hat ihre hellen Kerzen, die in stiller verschwiegener Kammer brennen und das Haus mit Glanz erfüllen. Die Menschen sehen sie nur nicht, ahnen nichts von dem Reichtum an Glück und Freude, der unter dem armen Dache aufgespeichert ist, weil der Arme schamvoll die Fenster verhüllt, damit niemand die Schätze des Geistes und des Herzens sehe, die hier ruhen.

Des Kantors Reichtum war seine Kunst. Wenn er an der Orgel saß schuf er sich eine tönende Welt, so herrlich, so groß und schön, daß er mit keinem Könia getauscht hätte.

Und sein höchster Stolz war sein Sohn. Auf ihn übertrug er all seine Liebe und all seine Kunst. Ihn einmal als Priester am Altare zu sehen, als köstlichen Sänger, war sein sehnlichster Wunsch, seine stolzeste Hoffnung.

Aber lange bevor Max die Weihen erhielt, entsagte er dem Studium und warf sich der Kunst in die Arme.

Es war ein harter Schlag für den alten Kantor. Doch auch damit söhnte er sich aus, weil ihm die Kunst, der er sein Leben lang in Treue diente, auch etwas Heiliges und der Künstlerberuf eine Art Priestertum war. Aus dem Grabe seiner Wünsche erblühte ihm eine neue Hoffnung: Max sollte einmal sein Nachfolger im Städtchen werden. Vielleicht gar Musikdirektor. Nach diesem Titel hatte er sein Lebne lang vergeblich gerungen; wenn er nun seinem Sohn zuteil wurde, wollte er gern die müden Augen schließen. Dann war der Gipfel seiner irdischen Wünsche und das Ziel seines Erdenwallens erreicht.

Bei diesem Gedanken schwoll dem alten Musiker an diesem schönen Sommermorgen das Herz vor Freude. Sie war so übermächtig in ihm, daß er ihr tönenden Ausdruck geben mußte. Er setzte sich an das dünnbeinige Klavier — und da der fromme Mann sich keine irdische Freude ohne himmlischen Wohlklang denken konnte, so machte er eben heilige Musik. Er spielte das „Gloria in excelsis" aus seiner großen Festmesse, die er zur Premiere seines Sohnes komponiert hatte. Sie war nie aufgeführt worden, lag ungedruckt im Schranke. Aber jetzt feierte sie ihre Auferstehung.

Machtvoll, erhaben und feierlich zogen die Klänge durch den ärmlichen Raum — und all die Instrumente an den Wänden, die Geigen, Bratschen, Flöten, Klarinetten, die Fagotte und Oboen, das Cello und die dicke Baßtuba schienen aus langem Märchenschlaf zu erwachen und mitzusingen, mitzuklingen, daß ein ganzes Orchester durch die niedere Stube rauschte. „Laudamus te . . . Benedicimus te . . . Adoramus te . . . Glorificamus te! . . .

Es war ein königlicher Lobgesang.

In machtvollen Akkorden, wie feierlicher Glockenklang im Sturmesweben, der brausend zum Himmel schwillt, von jubilierenden Engelstimmen und Harfenklängen umrauscht, schloß der Jubelhymnus: . . . „Tu solus sanktus! . . . Tu solus Dominus! Tu solus Altissimus — Jesu Christe."

Und dann ein Fugengebrause, ein Umschlingen der Stimmen, ein königlicher Ausklang, als ob Engelschören eine aus Tönen gewobene goldene Monstranz zum Himmel trügen. „Cum Sancto Spiritu in Gloria Dei Patris. Amen. Amen. Amen. . . ."

Es war ein Meisterwerk, das die ganze Pracht und Schönheit der Kirche verkündete. —

Aber die kleine Kantorsfrau, die leise eintrat, hatte kein richtiges Verständnis für diese Größe: ihr war bange um das alte, wurmstichige Klavier, das unter den Händen ihres Mannes stöhnte und ächzte. „Martin," mahnte sie sorgsam, „du nicht so wüten."

„Schweig," rief er über die Schulter zurück, die Hände noch auf den abgegriffenen Tasten.

Ihr kamen die Tränen. Und da es der Kantor gewahrte, reue ihn seine Heftigkeit: er liebkoste ihr zu, zog sie zu sich auf den Stuhl und streichelte ihr Haar und Wangen wie einem Kinde. „Mußt nicht weinen, es war nicht böse gemeint," beruhigte er sie. „Aber schau, wenn ich beim Musizieren bin, will ich nicht gestört sein. Gott — einmal muß der Mensch doch satt werden — sei's auch nur an Musik, wenn's zum Brot nicht reicht."

„Ja, Martin," nickte sie, „wir haben reichlich gedarbt —"

„Für unsern Jungen," ergänzte er stolz. „Aber nun sind wir satt, was?"

„Ja, Martin — und das Essen ist fertig."

Er rüttelte sie lachend an beiden Schultern. „Du Leckermäulchen, was hast Du wieder für Delikatessen parat? Den ganzen Duft einer Hofküche bringst Du mit ins Zimmer. Aaaaaah! . . . Köstlich!" Er schnupperte mit der Nase. „Solch ein Duft! Wie aus der Küche des Sultans! Das brinat keine andere fertig. Weil Du nicht allein mit den Händen, sondern auch mit dem Herzen kochst. Da sind alle Speisen schon vorweg gesegnet. Also sag: welche Leckerbissen erwarten mich?"

„Bratkartoffeln mit Kraut," gestand sie schämig wie ein Mädchen.

„Wunderbar! Wir werden wie Könige speisen! Bratkartoffeln sind mein Leibgericht. Komm, ich Dich dafür küssen — und nun decken mit dem Tisch." Er legte den Arm um sie und beide lächelten: zwei

harungen, sind die Zusatzverträge aufgebaut. Sie sind von beiden Seiten ratifiziert. Es ist Frieden mit Rußland, mit der Ukraine, mit Rumänien. Wer konnte erwarten, daß ein Mitglied der deutschen Reichsregierung den staatsrechtlichen Zustand auf den Kopf stellen, über die Köpfe der anderen beteiligten Staaten, des Bundesrates und der Reichsregierung weg erklären würde, die Friedensverträge müssen aufgehoben oder wenigstens abgeändert werden, und zwar unter Mitbestimmung der Feinde, mit denen wir im Kampf auf Leben und Tod stehen? Diese Vorstellung ist politisch absurd. Aber auch materiell kann eine andere Erklärung nicht abgegeben werden. Der Friede von Brest-Litowsk ist schwer erkauft. Sein Zustandekommen war

für uns eine Lebensfrage.

Heute noch haben wir das allergrößte Interesse an seiner Aufrechterhaltung. An ihm zu rütteln, so lange der Krieg fortdauert, hieße das Vaterland direkt in Gefahr bringen. Niemand in verantwortlicher Stellung kann sich dazu verstehen. Auch in der Beschränkung, daß die Friedensverträge zunächst weiter bestehen, aber bei Abschluß des sogenannten Weltfriedens der Friedenskonferenz unterbreitet werden sollen, scheint mir der Standpunkt seiner Gegner nicht haltbar: **Die osten. Bundesstaaten wollen von Rußland los und Rußland hat ihnen das genehmigt.** Irgendwo aber müssen sie Anschluß suchen, zur vollen Selbständigkeit sind sie zu klein, kein angrenzender Großstaat könnte es ertragen, daß sie nach Lust und Liebe bald nach rechts, bald nach links pendeln oder sich auf eigene Faust tummeln. Sie wollen aber, obwohl sie im Kriege und durch unsere Besetzung viel Schweres zu ertragen hatten,

zu Deutschland.

Wir können es natürlich nur bedauern, daß sie, von Rußland abgetrennt, unsere Heimat, statt uns zu bedrohen, schützen helfen. So groß aber unser Interesse an dieser Regelung ist, so groß ist das Interesse unserer Feinde, wenn wir sie mitsprechen lassen an der umgekehrten. **Frage man doch einmal in England an, ob es seinerseits geneigt wäre, die Eroberung Aegyptens, die es während des Krieges vorgenommen hat, bei Friedensschluß der Genehmigung Deutschlands, Oesterreich-Ungarns und der Türkei zu unterstellen?** Und doch ist das ein reiner **Gewaltakt, während die Randstaaten sich auf Grund der angeborenen und ihnen noch ausdrücklich staatsrechtlich zuerkannten Selbstbestimmung rechts von Rußland losgelöst und uns zugewandt haben.** Noch sind ja alle diese Dinge in einem gewissen Fluß. Das trifft auch für Polen zu. Nicht mit Unrecht hat der Herr Staatssekretär Dr. Solf den Brest-Litowsker Friedensvertrag als eine Art Rahmen bezeichnet.

Der natürlichen Entwicklung der Dinge soll man nicht vorgreifen. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden auch die irgend einmal ja doch eintretenden Verhandlungen mit den Westmächten noch direkten Anlaß zu Erweiterungen und Verschiebungen auch dieses Vertrages geben. Man denke nur an die Frage eines Völkerbundes, der Schiedsgerichtsklausel, und auch an die Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland, die dann selbstverständlich beiden Teilen zugute kommen müssen. Verfehlt wäre es aber, die Verträge als solche ohne Not der Einmischung unserer feindlichen Elemente preiszugeben. Wir werden gegen die Menge unserer Feinde seinerzeit ohnedies bei den Verhandlungen einen schweren Stand haben.

Diese Schwierigkeiten von vornherein zu vermehren, indem man die wiederholte Regelung bereits geregelter Fragen in einem großen Kreise in Aussicht nimmt,

widerspricht unseren wichtigsten Interessen.

Die Einwendungen, unsere Feinde werden sich dadurch, daß Deutschland und seine Bundesgenossen diese Fragen als erledigt behandeln und nicht in die kommende Friedensdiskussion einwerfen wollen, überhaupt vom Eintritt in Friedensverhandlungen abhalten lassen, halte ich nur teilweise für begründet. So sagen werden unsere Feinde sicherlich. Wollten wir uns aber durch die Bedrohung aus einer Position in die andere drängen lassen, würden wir schließlich mit ebenso leeren Taschen uns zur Endabrechnung einfinden, wie sie es wollen. Sollten sie dereinst einmal so viel Einsicht, Selbstbeherrschung und Selbstlosigkeit zeigen, daß wir ihnen unbeschadet unserer Interessen die Mitwirkung bei den Fragen gestatten können, die sie, wenn überhaupt nur indirekt berühren, können wir uns ja immerhin mit ihnen, die neben uns beteiligt sind, darüber verständigen, ob wir dann unter Wahrung der Gegenseitigkeit uns mit unseren bezeitigen Feinden auch über diese Frage unterhalten sollen. Bis dorthin aber glaube ich, sollte eine verantwortliche Regierung, die mehr mit Tatsachen, als mit der Hoffnung auf das Gerechtigkeitsgefühl und das Wohlwollen unserer etwas robusten und rücksichtsloser angelegten Feinden rechnen muß, pflichtbewußter handeln, wenn sie den alten Satz nicht ganz verübt: Suche zu halten, was du hast!"

Zum Schluß ergänzte General von Wrisberg seine Ausführungen über die militärische Lage durch Mitteilungen über den Stand der Operationen in Mesopotamien und Persien.

Alsdann wird die Aussprache auf Mittwoch vormittag vertagt.

Die Berichte der Verbündeten.

Oesterreichisch-ungarischer Bericht.

WTB **Wien**, 24. Sept. **Amtlich wird verlautbart:**

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Tiroler Südfront Artillerie- und Patrouillenkämpfe. Auf der Hochfläche zwischen Canove und dem Monte di Val Bella setzten unsere Gegner gestern [illegible] **Angriffen an. Am Monte Sisemoi, gegen den der** [illegible] **sich steigernden Artilleriefeuer zur größten Heftigkeit steigerte, glückte es trotz** [illegible] **italienischen Sturmabteilungen, in unsere Linien einzubringen. Ein Gegenstoß trieb den Feind in seine Gräben zurück. Annäherungsversuche gegen unsere Stellungen nördlich des Monte Tomba wurden abgewiesen.**

An der Westfront und in Albanien keine besonderen Ereignisse. **Der Chef des Generalstabes.**

Bulgarischer Bericht.

WTB **Sofia**, 24. Sept. Generalstabsbericht vom 23. 9. **Mazedonische Front: Westlich vom Ochrida-See und in der Tschervena Stena eine zeitlang heftiges Geschützfeuer von Seiten des Feindes. In Perister und nördlich von Bitolia wurden starke Abteilungen des Feindes nach Handgemenge zurückgeworfen. Wir haben Griechen und Franzosen zu Gefangenen gemacht. Westlich der Cerna haben unsere Bataillone schwere Kämpfe mit starken feindlichen Kräften um die Höhen südlich von Troiotzi-Dremow bestanden. Infolge Zurückbiegung der Front im Winkel zwischen Cerna und Wardar wurden unsere benachbarten Truppenteile auf neue Stellungen südlich von Prilep und südlich von Doiran zurückgenommen.**

Die feindlichen Heeresberichte.

Französischer Bericht vom 23. Sept. nachm. In der Gegend von St. Quentin setzten die französischen Truppen ihren Vormarsch gestern gegen Ende des Tages und in der Nacht fort. Die Franzosen drangen in ein Gehölz nördlich von Lafontaine ein, nahmen das Fort und das Dorf Gaudecourt und stießen an dieser Stelle bis zur Disse vor. Französische Erkundungsabteilungen machten nördlich der Aisne und in der Champagne bei Butte de Mesnil Gefangene. Nördlich der Vieste und in den Vogesen wiesen die Franzosen einen deutschen Handstreich ab.

Englischer Bericht vom 23. Sept. Von unseren Truppen wurden gestern und während der Nacht erfolgreiche kleinere Operationen an verschiedenen Punkten ausgeführt. Nachmittags kamen englische Truppen an befestigte deutsche Punkte in der Nachbarschaft der Straße Fontaine-Bony und machten 80 Gefangene. Am späteren Nachmittag wurde ein feindlicher Gegenangriff aus der Richtung Guillemont-Ferme durch unser Gewehr- und Maschinengewehrfeuer mit schweren Verlusten zurückgewiesen. Im Laufe des Nachmittags, nach mehrstündigem, schwerem Kampfe, machten die englischen Truppen Fortschritte in der Richtung der Londo-Ferme, nahmen weiter nördlich eine Gruppe stark besetzter Laufgräben und Kaiser Punkte in Sauer (?), nördlich von Sauer und nordwestlich von Beaulieu und machten eine Anzahl Gefangene. Im Laufe der Nacht wurden von uns auch in einem erfolgreichen örtlichen Angriff südlich Villers-Guislain über 100 Gefangene gemacht. Oestlich von Gauselle machten die englischen Truppen auf einer Front von ungefähr ¾ Meilen Fortschritte. Südöstlich von Gauselle machten wir 60 Gefangene. Gestern am frühen Abend griff der Feind Beaucourt (?) unter Deckung eines schweren Artilleriesperrfeuers an und drang an einigen Punkten in unsere Linien ein. Ein sofortiger Gegenangriff unserer Truppen stellte die Lage vollständig wieder her.

Der Seekrieg.

Die deutschen Tauchboote an der amerikanischen Küste.

WTB **Bern**, 24. Sept. Die amerikanischen Blätter von Mitte August berichten fast täglich über erfolgreiche Operationen der deutschen Tauchboote an der Küste von Amerika. Sie scheinen es besonders wegen des Brennstoffmangels in den Ententeländern, namentlich auf nach Europa bestimmte Petroleumdampfer abgesehen zu haben, aus denen sie gewöhnlich vor der Versenkung den eigenen Oelbedarf ergänzen. „Newyork Times" vom 14. 8. melden die Versenkung des amerikanischen Tankdampfers „Frederic Kellaga". „Evening Post" vom 19. 8. meldet die Versenkung des amerikanischen Schoners „Dorothy Barrett" (2088 To.) mit einer Kohlenladung an der Küste von New Jersey und erwähnt die Vernichtung des britischen Dampfers „Pentuona". „Newyork Times" vom 18. 8. meldet die Versenkung des britischen Tankdampfers „Mirko" bei Kap Hatteras. Die gleiche Zeitung berichtet, daß tags zuvor ein einkommender ungenannter holländischer Passagierdampfer zwei Tagereisen vor der Ankunft von einem Tauchboot angehalten sei, aber nach Prüfung der Schiffspapiere sei ihm die Weiterfahrt gestattet worden. „Evening Post" vom 19. 8. meldet die Versenkung der norwegischen 2823 To großen Bark „Nordbay" unweit des Virginia Kap. „Newyork Times" vom 20. 8. meldet die Versenkung des norwegischen Dampfers „San Jose". Die gleiche Zeitung erfährt amtlich, daß die Tauchboote zwei Kabelverbindungen zerstörten und zwar bei Beginn der Operationen ein amerikanisches nach Westindien, ferner Mitte August ein französisches nach Westindien. Beide seien inzwischen ausgebessert worden. „Evening Post" vom 21. 8. berichtet, daß ein Tauchboot den amerikanischen Dampftrawler „Triumph" kaperte, ihn mit einer Besatzung, Kanonen und Funkenapparaten versah und daß „Triumph" dann auf den Neufundlandsbänken drei Fischerboote zerstörte. Alle Zeitungen bringen die sensationelle Geschichte, wonach der Kapitän des amerikanischen Schiffes, der auf dem Tauchboot gefangen gewesen sei, kurze Zeit darauf in einem Newporter Wirtshaus den Offizier des Tauchbootes wiedererkannte der offenbar in einem Faltboot gelandet war um Informationen zu sammeln. Nach einer anderen Geschichte sagte ein Tauchbootoffizier den gefangenen Amerikanern, daß er zwei Tage vorher ein Newporter Theater besucht hatte. Er zeigte den Abschnitt einer Eintrittskarte mit dem entsprechenden Datum vor.

Die Lage in Rußland.

Deutscher Protest gegen Verhaftung Reichsangehöriger.

WTB **Berlin**, 23. Sept. Wie wir erfahren, hat der Generalkonsul in Moskau bei der Räteregierung dagegen Protest erhoben, daß eine große Anzahl von Reichsangehörigen und Schutzgenossen von den russischen Behörden verhaftet worden sind ohne daß ein erkennbarer Grund zu diesen Verhaftungen Anlaß gegeben hätte und daß trotz mehrfacher und dringender Anfragen über den Grund dieser Verhaftungen und über das Schicksal der Betroffenen seitens der russischen Behörden nur in den allerseltensten Fällen eine Antwort erteilt worden sei. Besonders ist in dem Protest hervorgehoben, daß zwei dem Schutze des Generalkonsulates unterstehende Polen ohne vorherige Mitteilung erschossen worden sind, obwohl das Generalkonsulat sich gerade nach dem Schicksal dieser beiden Verhafteten erkundigt hatte. Der Generalkonsul hat in dem Protest in energischer Weise darauf gedrungen, daß Personen, gegen die etwaige Verdachtsgründe nicht vorliegen, sofort freigelassen werden, und daß alle in Betracht kommenden Behörden in den Provinzen nicht mißzuverstehende Weisungen über ihre Pflichten bei der Verhaftung und Aburteilung von Personen, die dem deutschen Schutze unterstehen, erhalten. — Auch die ukrainische Regierung hat wegen der Verhaftung einer Anzahl ihrer Staatsangehörigen bei der Sowjetregierung Protest erhoben.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Der Kronprinz von Rumänien im Arrest.

WTB **Jassy**, 24. Sept. Amtlich. Kronprinz Carol ist vom König als Oberbefehlshaber der Armee wegen Vergehens gegen die militärischen Vorschriften mit 75 Tagen strengen Arrest bestraft worden. Der Strafvollzug hat bereits gestern begonnen. Die mit diesem Vorgehen in Verbindung stehenden Handlungen werden zunächst auf ihre Gültigkeit geprüft um die Folgen beurteilen zu können. Dann werden Maßnahmen ergriffen werden, wie es die Interessen des Landes und der Dynastie erfordern.

Kriegsziel- und Friedensfragen.

Bevorstehende neue Erklärung Burians.

bb **Berlin**, 24. Sept. Aus Wien wird dem „Lok.-Anz." berichtet: In der ersten Sitzung der Delegationen wird Graf Burian seine Friedensnote an die Regierenden wiederholen. Gleichzeitig wird er eine Erklärung der Motive geben, die ihn zu seinem Friedensschritt geführt haben:

Ueber Wilsons Friedensformel.

WTB **Stockholm**, 24. Sept. In einer Auseinandersetzung mit Brantings Blatt „Social-Demokraten", das ganz auf die Wilsonsche Friedensformel eingeschworen ist, schreibt „Stockholms Tidningen" nach Anerkennung der demokratischen Grundgedanken in Wilsons Erklärungen: „Es ist doch ein wenig naiv, Wilsons vierzehn Punkte zu einer Art demokratischen Glaubensartikel zu machen, so daß jeder Zweifel daran eine gefährliche Ketzerei verriete. Uebrigens: Hat der Verband seinerseits diese Punkte anerkannt? Was sagt z. B. England über die Freiheit der Meere und die Kolonialfrage? Was sagen die Verbandsmächte alle zusammen zu der Aufhebung des wirtschaftlichen Krieges?"

Aeußerungen Lord Derbys.

WTB **London**, 24. Sept. Reuter meldet aus Paris: Bei einem Festessen, das von Künstler- und Literatenkreisen amerikanischen und englischen Offizieren gegeben wurde, hielt der englische Botschafter Derby eine Ansprache, die zwei Hauptpunkte enthielt. Erstens [illegible] sagen, die Alliierten wollten die deutsche [illegible] fuhr Lord Derby fort, „und unsere feste Absicht ist, den deutschen Militarismus zu vernichten, der eine Bedrohung nicht nur für die Welt, sondern auch für Deutschland selbst darstellt." Der zweite Punkt, der augenscheinlich die Zustimmung seiner Zuhörer fand, war, es sollten seiner Ansicht nach die geschichtlichen Bauten in den Städten und Dörfern Frankreichs und Belgiens, welche durch die deutsche Brutalität beschädigt oder vernichtet worden seien, nicht wieder hergestellt, sondern in ihren erschütternden Trümmern gelassen werden als die besten Denkzeichen an ihren heldenhaften Untergang und als die beste Lehre für die kommenden Geschlechter, was das Schicksal der Welt gewesen sein würde, wenn Deutschland die Oberhand behalten hätte.

(Aus einem preußischen Militarismus wird nun in England der deutsche Militarismus und so allmählich das deutsche Heer gleichbedeutend mit dem deutschen Volk. — Die Wiederherstellung der von den englischen Kanonen zerschossenen Kunstdenkmäler in Frankreich und Belgien müßten die Engländer übernehmen, aber dieser Gedanke liegt ihnen natürlich fern da es sich ja nur um den Besitz ihrer Verbündeten handelt.)

Keine Friedensverhandlungen zwischen Italien und Oesterreich-Ungarn.

bb **Lugano**, 24. Sept. (Privattelegr.) In einer amtlichen Meldung aus Rom wird die Nachricht dementiert, daß zwischen Italien und Oesterreich-Ungarn Friedensverhandlungen in der Schweiz stattfinden sollen.

Die Vorgänge im Diözesanverbande Köln der katholischen Arbeitervereine

* **Köln**, 24. Sept. Gestern fand im Vortragssaale der Bürgergesellschaft eine sehr zahlreich besuchte Versammlung der Vorstandsmitglieder und Vertrauensmänner der katholischen Arbeitervereine des Bezirksverbandes Köln linksrheinisch statt. Nach einem längeren Referat des Herrn Bezirkspräses Houber über die Vorgänge, welche sich an das Ausscheiden des Herrn Verbandspräses Dr. Müller aus dem Amte als Diözesanpräses ereigneten, setzte eine gründliche Aussprache ein. Die Aussprache, an der u. a. auch Herr Redakteur Joos teilnahm, führte zur Klärung mancher Differenzpunkte. Sie fand ihren Niederschlag in nachstehender einstimmig angenommenen

Entschließung:

„Eine zahlreich besuchte Versammlung der Vorstandsmitglieder und Vertrauensmänner des Bezirksverbandes Köln linksrheinisch hat Kenntnis davon genommen, daß unsere Arbeitervereine nach ihren alten Grundsätzen und Praxis weiterarbeiten können. Auch die politischen Aufgaben werden nach wie vor in ihnen behandelt. Nur soll die eigentliche Durchsetzung der politischen Forderungen außerhalb der Vereine geschehen. Die Konferenz spricht den Wunsch aus, es möchte das zurzeit in den Vereinen der Erzdiözese Köln im Gebrauch befindliche Normalstatut des westdeutschen Verbandes die erzbischöfliche Zustimmung finden. Die Konferenz gibt der Ueberzeugung Ausdruck, daß die bisher obwaltenden Meinungsverschiedenheiten soweit geklärt sind, daß zur Beunruhigung kein Grund mehr vorliegt. Die Versammelten fordern darum die Vereinsmitglieder auf, allen Zersplitterungsversuchen von außen entgegenzutreten und in Einigkeit und Eifer für die große Sache der katholischen Arbeitervereine weiterzuwirken."

Eine Entschließung der Bochumer Handelskammer.

△ **Bochum**, 24. Sept. Die Handelskammer zu Bochum, umfassend die Stadt- und Landkreise Bochum und Gelsenkirchen, die Stadtkreise Witten und Herne und den Kreis Hattingen, nahm in ihrer gestrigen Vollversammlung vor Eintritt in die Tagesordnung einstimmig folgende Entschließung an:

„Die Handelskammer zu Bochum legt, in Wahrnehmung der ihr anvertrauten wirtschaftlichen Interessen, nachdrücklich Verwahrung dagegen ein, daß in der gegenwärtigen ernsten Zeit, wo die Feinde übermütiger als je den Sieg erflehen, von unverantwortlichen Stellen in Deutschland versucht wird, künstlich einen Zwiespalt zwischen Volk, Reichsregierung und Großem Hauptquartier zu schaffen, das weitere Durchhalten einzelner Teile des Volkes im Kampf um Deutschlands Dasein an besondere Bedingungen zu knüpfen und durch fortdauernde Erregung von inneren „Krisen" das Volk zu beunruhigen und zu zersplittern.

Gleich dem Deutschen Reiche im ganzen bedarf auch das deutsche Wirtschaftsleben für die Wiedergewinnung seiner früheren Weltstellung nach dem Kriege und zur weiteren gedeihlichen Entwicklung eines kraftvollen Friedens, der nach den wiederholten Verkündungen des Kaisers, der Reichsregierung und der Obersten Heeresleitung, alle Opfer würdig ist und Deutschlands Zukunft gegen erneute Raubanfälle sichert.

Nichts in der militärischen und politischen, und ebenso wenig in der wirtschaftlichen und der Ernährungslage Deutschlands rechtfertigt, nach dem Zeugnis aller maßgebenden Männer, das dauernde Zurückweichen weiter Kreise in Deutschland in der Vertretung dieser deutschen Lebensbedingung vor den anmaßenden und offenkundig auf Deutschlands Vernichtung hinzielenden Feinden.

Dringend notwendig ist aber größte Einheitlichkeit und feste Entschlossenheit des gesamten Volkes in den Stunden, den Vernichtungswillen der Feinde zu brechen. Durch Machenschaften der dargelegten Art jedoch, die den geheimen Wünschen der Gegner in weitestem Maße entgegenkommen und ihren Forderungen in einer Weise Nahrung tragen, als sei Deutschland nicht der Angegriffene und im blutigen Kampfe nicht der Sieger, sondern der Besiegte, wird der Wille und der Sinn von dem einzigen Leitern, der [illegible] — es, unser Hindenburg — gegenstandslos gemacht, und der Gegenwillen in gefährlicher Weise geschwächt.

Die Handelskammer zu Bochum gibt demgegenüber namens der von ihr vertretenen gewerblichen Kreise von neuem dem vollen Vertrauen Ausdruck zu den Führern des Heeres und der Flotte, die auch die Amerikaner, wie vordem die übrigen feindlichen Weltgewinnler in ihre Schranken weisen werden, und bekundet ferner den festen Entschluß, in der Verfolgung des Zieles, den Feind zur Anerkennung der deutschen Lebensberechtigung zu zwingen, unbeirrt durch unsachgemäße und illoyale Treibereien nicht nachzulassen, bis das Ziel erreicht ist. „Deutsches Volk, sei hart!" Diese Mahnung Hindenburgs möge von allen Teilen des Volkes im deutschen Daseinskampf beherzigt werden."

Aus dem Stadtkreis Herne.

Herne, den 25. September.

Nochmals die Abblendung gegen Fliegergefahr.

Der Herr Polizeipräsident teilt uns über die gemachten Beobachtungen, daß im hiesigen Polizeibezirk die Abblendungsvorschriften gegen Fliegerangriffe nicht genügend beachtet werden und die hiesigen Alarmierungsvorkehrungen anzureichend sind, folgendes zur Aufklärung mit:

Die Polizeireviere sind nochmals angewiesen worden, gegen solche Personen, welche die Abblendungsvorschriften trotz aller Ermahnungen immer noch nicht befolgen, unnachsichtlich einzuschreiten und in jedem Falle Strafanzeige vorzulegen. Beim Zuwiderhandeln gegen die bestehenden Bestimmungen sollen fortan hohe Strafen festgesetzt werden.

Auch gegen Behörden, welche ihre Amtsräume nicht genügend abblenden, wird in Zukunft unnachsichtlich eingeschritten werden. Es ist vaterländische Pflicht eines Jeden, die ergangenen Kriegsvorschriften mit peinlichster Genauigkeit zu befolgen.

Was die Klagen über nicht ausreichende Alarmierung betrifft, so beruhen diese wohl auf Unkenntnis der getroffenen Sicherheitsmaßnahmen. Bei dem täglichen Ausblasen der Sirenen — früh und nachmittags 6½ Uhr — handelt es sich nicht um eine Alarmierung, sondern lediglich um die Abgabe eines Probetones, um festzustellen, ob die Sirenen und die Leitungen in Ordnung sind.

Aus der zugestandenen Tatsache, daß der einzelne Probeton nicht überall durchdringt, kann nicht ohne weiteres geschlossen werden, daß im Ernstfalle auch das zehnmal hintereinander ertönende Alarmsignal nicht zu hören sein wird. Im übrigen ist die Anbringung von zwei weiteren starktönenden Sirenen bereits in Auftrag gegeben und wird demnächst bewerkstelligt sein. Durch diese Maßnahmen dürfte eine durchgreifende Alarmierung des gesamten Polizeibezirks auch nach dem Urteil militärischer Sachverständiger gewährleistet sein.

* * *

× **Das Eiserne Kreuz.**

Wegen besonderer Tapferkeit vor dem Feinde erhielt der Schütze Jos. Breitbach, Sohn der Witwe Anna Breitbach, Schulstraße 49, das Eiserne Kreuz.

Wir gratulieren!

× **Auszeichnung.**

Nachstehenden Angehörigen der Maschinenbau A.-G. Flottmann & Comp. wurde Allerhöchst das Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen: Schlossermeister Hermann Held, Drehermeister Josef Gros, Gießermeister Josef Reinecke, Vorarbeiter August Wendt, Vorarbeiter Gerhard Buldmann, Former Heinrich Kampmann, [illegible] Schlosser Hermann Lewe, Schmied August Botthoff, Werkmeisterschreiberin Sofie Beyer, Arbeiterin Lina Mütherich und Arbeiterin Anna Ludwig.

× **Der Auftakt zur 9. Kriegsanleihe.**

Der geschäftsführende Ausschuß zur Förderung der 9. Kriegsanleihe hielt gestern abend im Hotel Schlenkhoff unter dem Vorsitz des Obmanns, Herrn Direktor Tegeder, eine Besprechung ab über die organisatorischen Maßnahmen, die in unserer Stadt zu treffen sind, um auch der 9. Kriegsanleihe wieder zu einem vollen Erfolge zu verhelfen. Wie bei den früheren Anleihen soll durch Wort und Schrift, durch Agitation von Mund zu Mund, in Vereinen und Versammlungen, kurz bei jeder sich nur bietenden Gelegenheit weitesten Kreisen die unbedingte Notwendigkeit vor Augen geführt werden, alles nur irgendwie entbehrliche Geld dem Vaterlande zur Verfügung zu stellen, das mit allem, was es hat, für die Sicherheit der in den Kriegsanleihen angelegten Gelder bürgt und höchsten Zinssatz zahlt. Ueber die Organisation der Werbearbeiten werden wir uns noch näher auslassen.

× **Warum keine 10 Pfund Kartoffeln?**

Wie jetzt feststeht und wie auch aus den Verhandlungen in der letzten Sitzung des Vaterländischen Hülfsausschusses an dieser Stelle bereits mitgeteilt wurde, ist vorläufig nur mit einer Wochenkopfausgabe von 7 Pfund Kartoffeln zu rechnen. Das Kriegsernährungsamt hat sich in Verbindung mit der Reichskartoffelstelle zu dieser Maßnahme entschlossen, weil der Ausfall der diesjährigen Spätkartoffelernte angeblich noch nicht zu übersehen sein soll. Demgegenüber wird aus landwirtschaftlichen Kreisen darauf hingewiesen, daß **genügend Kartoffeln vorhanden** sind. Durch den umfangreichen Schleichhandel, der z. Zt. allgemein mit Kartoffeln betrieben wird, werden täglich tausende Zentner der Allgemeinheit entzogen, weitere tausende Zentner werden durch unsachgemäße Behandlung dem Verderb ausgesetzt (Vergl. die Herner Ammoniakkartoffeln). Wenn eine auch nur teilweise vollständige Erfassung der Vorräte stattfände, dann wäre es möglich, für die Wintereinkellerung pro Kopf und Woche **10 Pfund** abzugeben. Das bestätigt jeder mit den Verhältnissen vertraute Landwirt. Den Stadtverwaltungen ist es natürlich unmöglich, mehr wie 7 Pfd. abzugeben. Sie bekommen pro Kopf und Woche die 7 Pfund zugewiesen und haben ihre liebe Not bei der schlechten Beschaffenheit mit den vorhandenen Vorräten auszukommen. Gäben sie mehr wie 7 Pfund aus machen sie sich strafbar und sitzen nachher auf dem Trocknen. Hier kann nur das Kriegsernährungsamt helfen, das auch für die Nichterfüllung des berechtigten Wunsches der Bevölkerung allein verantwortlich ist.

e. **Jugendwehrkompagnie 336.**

Heute, Mittwoch, den 25. September, nachmittags um 6¼5 Uhr, treten sämtliche Jungmannen auf dem Hofe der Oberrealschule an.

c. **St. Elisabethverein.**

Von Donnerstag, den 26. d. M. ab, finden wieder die regelmäßigen Sitzungen des St. Elisabeth-Vereins der St. Bonifatius-Gemeinde statt. Die Mitglieder werden um recht zahlreiche Beteiligung an denselben gebeten, da jetzt mit Beginn des Herbstes wieder viele Pflichten an uns herantreten. Die Versammlungen werden abgehalten an jedem Donnerstag Nachmittag 3 Uhr im kath. Gesellenhause.

Zahlung der Rentenbeträge bei dem Postamt.

Vom hiesigen Postamt wird uns geschrieben:

Infolge des regen Paketverkehrs ist es leider nicht möglich, die Packkammer, in der die Rentenbeträge gezahlt werden, vor 9 Uhr morgens für den Rentenverkehr verfügbar zu machen. Die Rentenempfänger werden daher, um nicht den Unbilden der Witterung längere Zeit ausgesetzt bleiben zu müssen, ersucht, nicht vor 9 Uhr morgens auf dem Posthofe zu erscheinen.

Wirtschafts-Uebernahme.

Herr Heinrich Hohmann zeigt die Uebernahme der Wirtschaft des Herrn Julius Schmiedeshoff, Grangerstraße 67, an.

Briefmarken zu 2 Pfg.

kommen mit dem 1. Oktober zur Ausgabe. Diese Verwendung wird aber nur vorübergehend sein. Sie wird dazu bestimmt, die Drucksachen zu 3 Pfg. mit der Reichsabgabe zu ergänzen. Insbesondere gilt dies für gestempelte Streifbänder und Karten. Das eine Wertzeichen zu 2 Pfg. braucht nicht hergestellt zu werden, es ist noch aus früheren Jahren in genügender Menge vorhanden. Es war bekanntlich seinerzeit für Drucksachen und Postkarten im Orts- und Nachbarortsverkehr bestimmt. Die Marke ist hellgrau, ebenso wie die jetzige zu 2½ Pfg.

× **Zu dem Unfall an der Grabenstraße.**

Wie uns mitgeteilt wird, ist der Schutzmannsposten bei dem Unfall an der Grabenstraße, bei dem am Montag Nachmittag ein älterer Mann überfahren wurde, mit aller Umsicht zu Werke gegangen. Da der städt. Krankenwagen anderweitig benutzt wurde, veranlaßte der diensttuende Schutzmann zunächst die Unterbringung des innerlich Verletzten in ein benachbartes Haus. Die angerufenen Aerzte waren sämtlich dienstlich abwesend, und auf Anruf des katholischen Krankenhauses wurde von dort aus sofort ersucht, den Verletzten so schnell wie möglich dorthin zu schaffen. Nach verschiedenen vergeblichen Versuchen glückte es schließlich, von der Zeche v. d. Heydt eine Tragbahre zu erhalten, auf der der Verunglückte dann zum Krankenhause überführt wurde, wo er in derselben Nacht noch verschied. Vielleicht würde es sich empfehlen, bei den verschiedenen Polizeirevieren eine Tragbahre für ev. Unglücksfälle, die ja alle Tage passieren können, bereitzuhalten, damit in ähnlichen Fällen sofortige Transportmöglichkeit vorhanden ist. Unsere Sanitätskolonne wird sicherlich gerne bereit sein, die nötige Anzahl Bahren hierfür zur Verfügung zu stellen.

× **Ein Rechenkünstler**

hat ausgerechnet, daß seit Christi Geburt, unter Einrechnung der Schaltjahre, bis zum 31. August 1918, nachts 12 Uhr, ganz genau 60516892800 Sekunden verflossen sind, während bisher für die acht Kriegsanleihen die Summe von 87204000000 Mark gezeichnet wurde. Das deutsche Volk hat demnach für sein Vaterland mehr Mark gezeichnet, als Sekunden seit der Geburt Christi verflossen sind.

Rheinisch-Westfälische Verbandsbühne.

„Der Dornenweg", Schauspiel von Felix Philippi.

Ob gerade Philipps „Dornenweg" glücklich gewählt war, um die diesjährige Spielzeit der Rhein.-Westf. Verbandsbühne zu eröffnen, möchte ich bezweifeln. — Trotz der großen Reklame für das Stück, gehört es doch wohl zu jenen dramatischen Erzeugnissen, die wegen ihrer allzustark aufgetragenen Mehlsuppenmoral ruhig in der Versenkung bleiben dürfen. Der „Dornenweg" ist in seiner ganzen Anlage unklar und unwahr zugleich. Am Ende des dritten Aktes steht ein großes Fragezeichen, man vermißt den befriedigenden und befreienden Abschluß, denn alles läuft zum „etcetera" aus. Er läßt uns unbefriedigt und besonders die Hauptheldin, Frau Wedekind, kann trotz der Tränenergüsse und der Ohnmachtsanfälle unsere Sympathie nicht erringen. Alle Tränen können ihre Schuld nicht mehr abwaschen. Als der lockere Sohn ein Jahr nach seiner Tat der Mutter seinen Fehltritt gestand, und diese dadurch Mitwisserin des Diebstahls wurde, da durfte sie nicht noch mitschuldig werden durch ihr Schweigen. Weil sie schwieg, verbrachte Billau unschuldig weitere 2 Jahre im Gefängnis, wo sie ihn doch hätte sofort retten und befreien können. Das Wort Mutterliebe ist zu gut, um solch eine Handlungsweise zu decken. — Auch Bibelworte und Vaterunserbitten haben hier nur dekorativen Wert. Man handelt ja doch nicht nach ihnen, besonders nicht am Ende. Das Stück ist ein dramatisches Scheinwerk und erhebt sich in nichts über die üblichen sentimentalen Schauspielfabrikate aus dem Zeitpunkte der Wilbrandt-Blumenthal-Philippi, die wie „politische Erzeugnisse aussehen, aber doch nur Machwerke sind. Weiter auf das besonders an manchen Stellen juristisch unklare Stück einzugehen erübrigt sich.

Die Darstellung selbst war annehmbar. Herr Ernst Krampff (Konsul Prätorius), Frau Josephine Schade-Dödicke (als Frau Wedekind), Herr Paul Salzmann (als Herbert) und Herr Ernst Scholl (als Billau) hatten die Hauptrollen übernommen. Ihr Gesamtspiel war gut. Daß sie nicht mehr boten lag nicht an ihnen. Fräulein Ebert (als Dorothee) bot in der Darstellung einige gute Momente. Die übrigen Damen und Herren hatten nur kleinere Rollen, sodaß von ihrem Spiel nicht viel zu sagen ist. — Erst die folgenden Vorstellungen werden zeigen, ob sich die alten und neuen Kräfte auch in großen Rollen zu behaupten wissen. Wohlwollender Beifall nach jedem Akt belohnte die Schauspieler. Hier und da wurden Augen feucht. Aber alles dies darf uns über die innere Leere des Stückes nicht hinwegtäuschen. — Eine Besprechung des Gesamtprogramms möchte ich mir für die spätere Zeit vorbehalten.

Dr. Wf.

Aus dem Amte Sodingen.

Sodingen, 24. Sept. (Landwirte, beizt das Saatgut!) In vielen Gebieten Deutschlands, wo während der Entwicklungszeit des Getreides vom Zeitpunkt des Blütenbeginns an maßkalte Witterung herrschte, ist in diesem Jahre ein starker Befall des Roggens und Weizens mit Fusarium zu beobachten. Um ein schlechtes Auflaufen der Saat und Auswinterungen zu vermeiden, ist es dringend notwendig, das Saatgut vor der Aussaat zu beizen. Als langjährig erprobte Beizmittel kommen für Roggen das Roggenfusariol und für Weizen Sublimoform und Weizenfusariol in Betracht. Durch diese beiden Weizenbeizmittel wird zugleich der Steinbrand des Weizens, der heuer vielfach stark aufgetreten ist, wirksam bekämpft. Gegen Fusarium hat sich das Uspulun der Farbenfabriken Bayer & Co. in Leverkusen als sehr wirksam erwiesen. Weizenfusariol und Sublimoform können auch zur Beizung der Wintergerste verwendet werden, die dadurch gegen Befall durch Hartbrand, durch Fusarium und auch gegen die heuer vielfach stark aufgetretene Streifenkrankheit geschützt wird. Roggen- und Weizenfusariol sowie Sublimoform werden von der chemischen Fabrik W. C. Zikentscher in Markkredwitz, Formaldehyd von der Holzverkohlungsindustrie A.-G. in Konstanz geliefert. Nur wer sicher ist, daß sein Saatgut gesund und vollständig frei von Fusarium ist, kann auf die Beizung verzichten.

Sendet den „Anzeiger" ins Feld.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Tode und der Beerdigung meines lieben Mannes und Vaters, unseres guten Sohnes, Bruders und Schwagers 5252

Franz Stachowiak

sprechen wir allen, besonders dem Kriegerverein Sodingen, der Sanitätskolonne vom roten Kreuz Herne und den Beamten der Zeche Mont-Cenis unsern herzlichen Dank aus.

Familie Stachowiak.

Sodingen, den 25. September 1918.

Zwangsversteigerung K. 11. 18.

Herne, Flur 8 Nr. 1543/14, groß 1,66 a mit Wohnhaus und Hofraum, Heinrichstraße Nr. 12,

Eigentümer: Kaufmann Alfred Daber in Herne,

Termin: 14. November 1918, vorm. 11½ Uhr, an Gerichtsstelle, Bahnhofstraße 7c Zimmer Nr. 2.

Herne, den 19. September 1918.

5235 **Königliches Amtsgericht.**

Zwangsversteigerung K. 2. 17.

Baukau Flur 7 Nr. 418/43, groß 0,03 a, Nr 419/42 groß 4,46 a, Nr. 420/43 groß 1,32 a, Nr. 423/43 groß 1,23 a, Nr. 453/42 groß 3,24 a, Nr. 421/43 groß 0,75 a und Nr. 422/43 groß 0,85 a, mit Wohn- und Wirtshaus, Hofraum, Stallung und Hausgarten, Strünkederstraße Nr. 50 und 52,

Eigentümer: Plattenleger, Maurer Friedrich Emmerich in Herne,

Termin: 14. November 1918 vorm. 11 Uhr an Gerichtsstelle, Bahnhofstraße 7c Zimmer 2.

Herne, den 19. September 1918.

5234 **Königliches Amtsgericht.**

Zwangsversteigerung K. 12. 17.

Baukau Flur 7 Nr. 505/56, groß 0,65 a, Nr. 506/56, groß 0,04 a, Nr. 507/56, groß 3,42 a mit Wohnhaus, Hofraum und Hausgarten, Auguststraße 13.

Eigentümer: Schießmeister Rochus Pentalski in Deininghausen Nr. 27 b Mengede.

Termin: 14. November 1918, vormittags 10¾ Uhr an Gerichtsstelle, Zimmer 2.

Herne, den 19. September 1918.

5233 **Königliches Amtsgericht.**

Bekanntmachung.

Das Bauamt befindet sich jetzt in der Kaiser-Wilhelmschule, drei Treppen.

Hier werden auch — außer der Kartoffelversorgung — alle Angelegenheiten der **Selbstversorger** bezüglich der Getreide-, Heu- und Strohablieferung und die **Metallbeschlagnahme** bearbeitet.

Sodingen, den 24. September 1918.

Der Amtmann:

5247 Wiethoff.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Mieten für die Kriegsteilnehmer und Kriegerwitwen für die Monate Juli, August und September ds. Jrs. erfolgt am

Donnerstag, den 26. September ds. Jrs.

Gemeinde Börnig im Amtshause Zimmer Nr. 8
„ Sodingen „ „ „ „ 10
„ Holthausen „ „ „ „ 8

und zwar vormittags von 8½ bis 12 Uhr und nachmittags von 2½—5 Uhr.

Um eine geordnete Kassenführung zu ermöglichen, ist es erforderlich, daß die Hausbesitzer die Zahlungstage unbedingt innehalten.

Sodingen, den 23. September 1918.

Der Amtmann:

5232 Wiethoff.

Bekanntmachung.

Landaufenthalt der Stadtkinder.

Die Eltern derjenigen Kinder, welchen durch uns oder durch die ev. Frauenhilfen Herne und Baukau eine Pflegestelle auf dem Lande vermittelt worden ist, werden hierdurch aufgefordert, das für den Monat Juli bezw. September fällige Pflegegeld, soweit sie es noch nicht gezahlt haben,

am Freitag, den 27. September, vorm. von 9—12 Uhr und nachm. von 3—4½ Uhr oder
am Mittwoch, den 2. Oktober, vorm. von 9—12 Uhr und nachm. von 3—4½ Uhr

hier, Rathaus, Büchereilokal — Eingang von der Postseite — unter Vorlage des Zahlzettels zu entrichten.

Wir weisen dabei ausdrücklich darauf hin, daß wir vorbehaltlich weiterer Maßnahmen, den Rücktransport der Kinder ablehnen werden, deren Eltern die Entrichtung des Pflegegeldes bisher abgelehnt haben.

Herne, den 24. September 1918.

Der Magistrat: Dr. Sporleder.

Kriegsküche II, Mont-Cenisstraße.

Eßkarten zur Entnahme von Mittagessen aus der Kriegsküche II, Mont-Cenisstraße, für die Zeit vom 1.—12. bezw. 31. Oktober 1918 werden am Freitag den 27. September **vormittags von 9,30—11 Uhr** und **nachmittags von 3,30—5 Uhr** in der **Wirtschaft Ruhe,** Bahnhofstr. Nr. 7, verausgabt.

Aufgenommen werden nur alleinstehende Personen, die in der Rüstungsindustrie beschäftigt sind, und Familien, in denen die Hausfrau fehlt oder selbst arbeitet.

Ausnahmen werden nur in Fällen dringender Not oder bei Bedürftigkeit gemacht.

Bei der Anmeldung sind vorzulegen: Brotscheinhülle, Arbeiter-Bescheinigung, Fleisch-, Kartoffel-, Lebensmittel-, sowie die alte Eßkarte.

Herne, den 24. September 1918.

Der Magistrat: Lampe.

Heimarbeit.

Näharbeit kommt am Donnerstag, den 26. ds. Mts. in der Zeit von 9—11 Uhr im Saale Borgang Bahnhofstraße zur Verausgabung. Nur diejenigen Personen, die im Besitze einer von der Kriegsamtstelle Münster ausgestellten grünen Ausweiskarte sind, können berücksichtigt werden.

Herne, den 23. September 1918.

Ortsausschuß für Heeresnäharbeiten.

Maschinenschlosser
Dreher, Former
Schlosser f. Eisenkonstruktionen
Nieter, Kesselschmiede
und **Stemmer** für Behälterbau
gesucht. 4651
Maschinenfabrik Baum Aktiengesellschaft
Herne i. W.

Solbad König Ludwig

Ueber 8%ige, rein von der Quelle gewonnene Sole. Sol-, Fichtennadel-, Kohlensäure-, Sauerstoff- u. Süßwasserbäder.

Geöffnet:
Sonn- und Werktags von 7 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends. 2115
Bisherige Bäderpreise. Badewäsche gegen 0,20 M. Gebühr.

Für Behörden, Fuhrhalter, Schmiede etc.

Wagenfett Achsenwohl

ist Originalware, kein Ersatz, frei von minderwertigen Bestandteilen, pro Kilo Mk. 3,60 inkl. Verpackung. 5231

Jos. Adams, Cöln, Gereonsdriesch. 25 Tel. A. 2658.
Wiederverkäufer gesucht.

Wirtschaftseröffnung



Meine Uebernahme der Gastwirtschaft des Herrn Julius Schmiedeshoff, Crangerstrasse 67, zeige ich hiermit ergebenst an. Unter Zusicherung korrekter Geschäftsführung hoffe ich mir das Vertrauen des geehrten Herner und Baukauer Publikums zu erwerben. 5255

Herne, den 25. September 1918.

Hochachtungsvoll **Heinrich Hehmann.**

Palast-Theater Herne

Dir. W. Teves. Erstkl. Lichtspiele. Tel. 968.

Täglich der grosse Propagandafilm.

Mr. Wu

Grosser chinesischer Liebesroman in 6 Akten.

Der Film, den jeder Kinofreund sehen muss,
und ein erstklassiges Beiprogramm.

Steffens Saalbau-Theater :: Herne
5256 Direktion Adolf Steffen.

Heute, Mittwoch, den 25. September 1918:
Einlass 7,15 Uhr. Anfang 8,15 Uhr.

Das Dreimäderlhaus

Operette in 3 Akten.

Wir machen unsere geehrten Theaterbesucher darauf aufmerksam, dass unsere Vorstellung ab 1. Oktober abends pünktlich 8 Uhr beginnt.

Dortmund, Gewerbe-Verein, Großer Saal.

Nur 7 Tage! Mit hoher Genehmigung. Nur 7 Tage!

Art Oberammergauer Passionsspiele

Unter Leitung und Mitwirkung der berühmten Christus- und Judasdarsteller Adolf und Georg Fassnacht aus Bayern, sowie hervorragender Passions-Darsteller.

200 Mitwirkende.

Sologesänge: Herr Direktor Adolf Fassnacht, Tenor.

Auf eigens dazu erbauter großer Festspielbühne. **Spieltage vom 22. bis einschl. 30. September, jeden Abend 7½ Uhr, außerdem am 22., 25., 28., 29., 30. September, nachmittags 3 Uhr.**

Preise einschl. Kartensteuer Mk. 7,70, 6,60, 5,50, 4,40, 3,30, 2,20.

Vorverkauf an der Tageskasse im Gewerbeverein ab 20. September von 10—2 Uhr, sowie eine Stunde vor Beginn der Vorstellung.

Die Festspiele wurden zuletzt in Düsseldorf, Essen mit größtem Erfolge aufgeführt. — Nach Schluß der Vorstellung Anschluß der Züge nach allen Richtungen.

Geschäftsstelle der Passionsspiele Gewerbe Verein Dortmund.

5067

Glashandlung
Sayn & Hüls
Herne, Bahnhofstr. 117, Fernruf 843, empfehlen
Buntglas-Imitation
Ersatz für Gardinen.
Herrliche Muster. (1864)
Leichtes Anbringen.

Gebr. van Eupen,
Herne, Telefon 122,
übernehmen 13731
Möbel-Transporte
innerhalb der Stadt und nach auswärts. Eigene geschulte Packer, Möbelträger u. Schreiner, Offerte kostenlos.

Vinzenzverein.

St. Bonifatius-Konferenz
Jeden Mittwoch abend 8,30 Uhr:
Versammlung
im katholisch. Gesellenhause.

Hüte
werden zum Modernisieren angenommen. 5142
Frau Julius Sons,
Wilhelmstr. 37.

Tabak.

„Führer im Tabakbau." Anleitung zum Anbau von Tabak, Beizen u. Herstell. von Rauch- und Kautabak, Zigarren u. Zigaretten. Beim Voreinsenden des Betrages 1,50 Mark. Nachnahme 30 Pfg. mehr

H. Freyn, Engers (Rhein) 5085 Postfach 1.

Nähmaschinen, Fahrräder, Sprechmaschinen
R. Neumann, Herne,
v. d. Heydtstraße 1, Tel. 1028.

Rauchtabak
Tabakmischung mit reinem Tabak hergestellt. Gut. Brand angenehmer Geschmack. Postpaket 20 Pack. enthaltend Mk. 18 per Nachnahme. **A. Staaden,**
5041 Worms a/Rh.

Holzschuhe!

Echte westf. sogen. Klumpen, bestes Schutzzeug für den Winter, liefert an Behörden, Werke und Geschäfte ab Fabrik 4748
J. Bläser, Borken i/W.

Flügel
Pianos
Harmoniums

Duca
Ducanola
unübertroffene Kunstspiel-Pianos in Spielart u. Mechanik

kaufen Sie stets vorteilhaft und preiswert im

Pianofortegeschäft

August Schulze zur Wiesch,

Dortmund, Westenhellweg (Krügerpassage).

Grosse Auswahl! Streng reelle Bedienung!
Fernsprecher 3766. 5097

5238 Das grosse und moderne

Spezialhaus F. Wollstein

liefert zu wirklich billigen Preisen:

Bürgerliche Wohnungs-Einrichtungen,
Moderne Wohn- und Speisezimmer,
Komplette Schlafzimmer in den schönsten
Moderne Küchen Ausführungen,
Einzelmöbel in noch nie gesehener Auswahl.
Kleinmöbel

in sehr grosser Auswahl.

Die Preise sind infolge günstigen Abschlusses billig. Lieferung frei. Aufbewahrung gekaufter Möbel kostenlos.

Spezialhaus **F. Wollstein,**
Herne, Bahnhofstrasse 28, gegenüber Steffen's Saalbau.

Kräftige 4761

Frauen und Mädchen

sowie jugendliche Hilfsarbeiter

werden eingestellt.

Gewerkschaft Dorn,
Schrauben- und Nietenfabrik Herne.

Eisenbetonbau

Einschaler, Betoneure, Arbeiter und kräftige Arbeiterinnen sofort gesucht. 5192

Meldungen bei Polier Schmidt am neuen Kohlenturm der Zeche Constantin Kokerei Schacht X in Hiltrop. (Verpflegung vorhanden.)

Tüchtige Schlosser, Bohrer, Dreher, Hilfsdreher und Hilfsarbeiter

stellt ein

Maschinenbau-Aktiengesellschaft H. Flottmann & Comp.
Herne i. Westf. 4901

Maurer, Handlanger und Arbeiterinnen

für Baustelle auf Zeche Constantin 10 in Hiltrop sofort gesucht. 5126

Meldungen beim Polier Hofmann daselbst.

Dr. C. Otto & Co., Bochum.

Birkenreisigbesen 20 000 Mk., auch in kleineren erstkl. Material und Verarbeitung, per Dtzd. 7 Mk., 10 Dtzd. 66 Mk. Bei größeren Posten Spezial-Offerte. Versand nur gegen Nachnahme Bahnstation angeben. **Georg Dingenheim, Mayen,** Rhld. Westbahnhofstraße 2. 5083

Zu verkaufen:

2 Ueberzieher, 2 Rockjacketts, 1 Gehrock, 1 neue Joppe mit Weste, 1 Damenjacket, 1 Damenrock, 1 Waschenjoppe mit Weste, einzelne Kinderhosen. 5226

Albert Fossmann, Schneidergeschäft, Goethestr. 83.

Eine 7jährige, flotte, zuverlässige, 5210

braune Stute

1,45 Meter hoch, zu verkaufen. Franz Rentemeister, Recklinghausen, Oerweg 47 a. Telefon 501.

Fordere

hiermit die Frau Wapptis, Börnig, Hohenzollernstraße 51 auf, mir binnen 3 Tagen die Sachen die mir aus meinem Stalle gestohlen wurden, zurück zu geben, widrigenfalls ich Anzeige erstatten werde. 5254

Karl Dorek.

Keidestreu
in Waggonladung empfiehlt
Engert, Hannover,
5251 Dietrichstr. 29.

Eine gut erhaltene 5241

Schreibmaschine
(System Remington)
preiswert zu verkaufen.
Nomann, Bincksstr. 20.

---

2 Paar gute 5244

Sonntagsschuhe
Größe 43 und 45, gegen 44 zu vertauschen.
Wischerstr. 93 b.

Schuhe! 5236
Hausschuhe ohne Bezugs-Schein mit guter Lederspitze, Mk. 7,10 pro Paar verpackfrei franko gegen Einsendung des Betrages.
L. Müller, Schuhwarenfabrikation, Mimbach, Rheinpfalz Nr 12.

Montageschlosser
und
Montagehilfsarbeiter
gesucht. 4920
Maschinenfabrik Baum, Aktiengesellschaft.

Dreher
gesucht. 5195
Maschinenfabrik Baum Aktiengesellschaft.

Tüchtiger 5151

Riemensattler
sowie
Klempner
für Reparaturarbeiten gesucht.
Maschinenfabrik Baum Aktiengesellschaft.

Kesselschmiede-Lehrlinge
und
jugendliche Arbeiter
gesucht. 5087
Dampfkesselfabrik,
Ewald Berninghaus,
Herne.

Bäckerlehrling
sofort gesucht. 5248
Dampfbäckerei von **Scheven,** Erkenschwick bei Recklinghausen.

Suche für sofort:
Beiköchinnen,
Stützen, Haus- u. Küchenmädchen, fern. Mädchen f. d. Landwirtschaft u. 5 j. solch., d. gut melken können. Anfr. d. mehr. kräft. Bierdeburschen. 5222
Frau Henriette Lütrich,
gewerbsmäßige Stellenvermittlerin, Wilhelmstr. 17. Tel. 512

Kräftige 5257

Arbeiter
und
Arbeiterinnen
werden eingestellt beim Kanalbau Goethestraße in Herne.
Tiefbauamt.

Dreher,
Schlosser,
Maschinist,
Heizer
stellt sofort ein
Westdeutsche Maschinenfabrik, Lüdinghausen. 5230

Lehrlinge

für unsere Gießerei zum baldigen Eintritt gesucht. 5237
Herner Herdfabrik,
G. m. b. H., Herne.

Tüchtiges, braves 5079

Dienstmädchen
gesucht für Rohrestelle.
Zu erfragen
Müllers Bierstuben.

Ein ordentliches, braves
Mädchen,
welches auch etwas kochen kann für kleinen Haushalt zum 1. November gesucht. — Zu melden 5216) Hirschen, Wehrenstr. 1.

Braves Lehrmädchen
für sofort gesucht. 5220
Schuhhaus Fritz Bremen, Bahnhofstraße 25.

Alleinst. ältere, kath. 5115

Frau oder Ww.
für kleinen Haushalt gesucht. Wo? zu erfragen in der Geschäftsstelle des **Herner Anzeigers.**

Flinkes, sauberes 5253
Mädchen
für halbe Tage gesucht.
Frau Niederdrenk, Börnig, Mont-Cenisstr. 13.

Arbeiterinnen

werden noch eingestellt. 5149
Maschinenfabrik Baum, Aktiengesellschaft.

Lehrmädchen

aus guter Familie gesucht.
Frau Gertrud Scherer,
5227) Behrensstraße 8.

Familie sucht
5-6 Zimmerwohnung
möglichst mit Zentralheizung eingerichtetem Badezimmer, Gas- u. Elektrizitätsanschluss sowie Gartenbenutzung, am liebsten kleines Einfamilienhaus zum 1. Januar oder 1. April zu mieten.

Anerbieten m. Preisangabe unter K. J. 5150 an die Geschäftsstelle des Herner **Anzeigers.**

Aelterer Bergmann sucht **möbliertes Zimmer** mit voller Pension. — Off. unter A. S. 5123 an die Geschäftsstelle des Herner **Anzeigers.**

Ein Ladenlokal

in bester Lage als **Brotverkaufstelle** sofort oder später zu mieten gesucht. 5198
Fr. Besselmann,
Altenhöfenerstraße 38.

---

4 Zimmer-Wohnung
mit großem Stall, Schuppen, Lagerraum und Garten zum 1. Oktober zu vermieten.
Recklinghausen-Süd,
5246 Bochumerstraße 210.

3-Zimmer-Wohnung
zu vermieten. 5243
Gerthe, Hellwegstr. 19.

Abgeschlossene Wohnung
von 3 Zimmern mit Stall, Keller u. Gaslicht, zum 1. November zu vermieten. Kaukowiak.
5112 Mittelstr. 12.

Kotten Verkauf

Massiv, 8 Zimmer, Stall, Keller, elektr. Licht, Wasserl. u. stark ½ Morgen schöner Garten. Bestand liegt bei Buer—Erle. 5 Minuten von der Straßenbahn, ½ Stunde vom Bahnhof Gelsenkirchen-Bismark, Zechen in der Nähe. Preis 11 000 Mk. Anzahlung 4—5000 Mk. Rückporto erbeten. 5222
Gustav Zuschlag,
Rüdinghausen 48sa. b. Ahmen.

Hanfseile, Transmissionsseile
und anderes Taumerk. neu und gebraucht zu kaufen gesucht. Seilmontagen werden ausgeführt
Seilerei, Düsseldorf,
4897 Kölnerstr. 23.